



AVGjournal

AUGUSTE-VIKTORIA-GYMNASIUM TRIER
unesco-projekt-schule

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, ich begrüße Sie zur zweiten Ausgabe des Jahres 2018, die traditionell kurz vor Weihnachten erscheint und die Ihnen zum Abschluss des Jahres noch einmal eine Zusammenstellung der vielfältigen Aktivitäten an unserer Schule bieten soll.

Seit der letzten Ausgabe am Ende des vergangenen Schuljahres waren viele Lerngruppen des AVG in aller Welt unterwegs, hiervon können Sie sich in den Berichten zu verschiedenen Austauschen überzeugen. Während die Texas-Gruppe sogar den besten deutschen Basketballer treffen durfte, sammelte unsere Indiengruppe vielfältige Eindrücke in unserem Projektgebiet und konnte vor Ort die Erfolge unserer langjährigen Hilfe erleben.

Sie finden zudem auf den folgenden Seiten wie gewohnt Berichte zu Wettbewerben, Konzerten, Theateraufführungen und zu besonderen Aktivitäten, die unser Leben als Unesco-Projekt-schule begleiten. Zudem sehen Sie Bilder der neuen Fünftklässler und der neuen Stammkurse der 11. Jahrgangsstufe.

Zuletzt möchte ich noch allen Autoren, Fotografen, Werbepartnern und sonstigen Helfern danken, die durch ihr besonderes Engagement sehr zum erfolgreichen Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben! Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen,

Ihr Dieter Rose

Inhaltsverzeichnis: siehe S. 15

Neues aus dem Indienprojekt

In unserer globalisierten Welt nimmt die Furcht vor dem Fremden scheinbar immer mehr zu. Als Unescoprojekt-schule haben wir die Verantwortung und die Pflicht, den daraus resultierenden negativen Folgen mit Aufklärung und Vermittlung interkultureller Kompetenzen zu begegnen. Das Indienprojekt ist ein Beispiel dafür, wie aus der Begegnung mit einer anderen Gesellschaft und Lebensweise Empathie und Verständnis erwachsen.

Seit 20 Jahren besteht nunmehr die Zusammenarbeit zwischen AVG und der St. Anthony's School in Cowdalli. Zwölfmal fanden in dieser Zeit Schüler-Lehrer-Reisen nach Indien statt. Über hundert Schüler konnten sich vor Ort über das Leben der Menschen und die Fortschritte unseres Engagements informieren. Alle Beteiligten haben dabei erfahren, wie persönliche Kontakte den Horizont erweitern und uns vor einschränkenden Vorurteilen schützen, denn nur, wenn wir unsere Weltsicht

offen gestalten, ist eine friedvolle Zukunft möglich.

Doch vermutlich war eine Reise nach Cowdalli noch nie von so viel Spannung, Zweifeln und Unwägbarkeiten bestimmt wie der jetzige Besuch im Herbst dieses Jahres. Wie würden wir empfangen nach den Versuchen der Umstrukturierung unserer Hilfe, die mangels ausreichender Umsetzung auf indischer Seite leider auch dazu führte, dass zum Teil Lehrergehälter verspätet ausgezahlt wurden? Und würden wir in dem neuen Pfarrer Santhosh Joshi einen zuverlässigen Partner finden? Bevor wir jedoch nach Cowdalli fuhren, besuchten wir die ODP in Mysore, die seit über einem Jahr unser Vertragspartner in allen finanziellen Angelegenheiten ist, welche die Schule in Cowdalli betreffen. An diesen Gesprächen nahm auch Bischof William teil und zu unserer großen Erleichterung durften wir dabei feststellen, dass das Bistum unserer erfolgreichen Kooperation mit Cowdalli einen sehr hohen Stellenwert



Besuch der Reisegruppe bei der PMD

beimisst und alle beteiligten Stellen ihre Aufsichtspflicht sehr viel ernst nehmen, als dies in der Vergangenheit der Fall war. In den Gesprächen wurde klar, dass der Bischof von seinem Kurzbesuch am AVG im August dieses Jahres tief beeindruckt war. Ihm wurde bewusst, dass eine Unterstützung in Cowdalli nur möglich ist, weil sich die gesamte Schulgemeinschaft des AVG immer wieder engagiert und hart dafür arbeitet, die notwendige Hilfe für die Menschen in Südindien aufzubringen. Deshalb sieht er sich jetzt auch persönlich in der Pflicht, die Neuausrichtung der St. Anthony's School voranzutreiben.

Mit einem etwas besseren Gefühl reisten wir daraufhin nach Cowdalli. Positiv überrascht wurden wir dann auch von der Persönlichkeit des neuen Pfarrers. Father Santhosh stellte sich als ein gebildeter jedoch bodenständiger Mensch heraus, der, aus einfachen Verhältnissen stammend, die Probleme und Sorgen der Menschen in Cowdalli versteht. Für die weitere Schulentwicklung legt er großen Wert auf die Zusammenarbeit mit der ODP und es ist ihm ganz wichtig, dass die ODP auch in Zukunft der primäre Ansprechpartner der Indienpartnerschaft bleibt. Als dann auch noch der Bischof in Begleitung des Vorsitzenden der ODP und des Leiters der bischöflichen Schulaufsicht nach Cowdalli gereist kam, um in einer kurzfristig einberufenen Elternversammlung und dann in einem anschließenden Treffen mit den Lehrern persönlich die neue Zusammenarbeit mit dem AVG zu erläutern und für eine gemeinsame Weiterentwicklung der Schule zu werben, war klar, dass die Neuorientierung auf dem Weg ist. Transparenz in allen finanziellen Aspekten, von Quittungen bei der Entgegennahme der Schulgebühren durch die Lehrer bis zur Gegenzeichnung von Schulausgaben durch drei Personen, darunter der Bischof selbst, wurde als wichtigste Maxime etabliert. Die nächste Aufgabe wird sein, in den kommenden Monaten eine Schulgebührenordnung zu entwerfen, welche die Finanzierung der Schule sicherstellt, aber die Eltern nicht über-

fordert. Dann wird die Umstellung unserer finanziellen Zuwendungen in ein Stipendensystem greifen können, mit dem wir sicherstellen wollen, dass trotz erhöhter Schulgebühren auch Kinder aus ärmsten Familien weiterhin die St. Anthony's School besuchen können. Wir rechnen damit, dass wir etwa die Hälfte der Kinder mit Stipendien fördern können. Damit zeichnet sich eine Lösung ab, die die Kontinuität der Zusammenarbeit gewährleistet und gleichzeitig der Schule in Cowdalli die Möglichkeit bietet, sich weiter zu entwickeln und die Abhängigkeit von Deutschland schrittweise zu reduzieren.

Ein verlässlicher Partner sein und



Pfarrer Santhosh Joshi

verlässliche Partner haben sind die Voraussetzung für gelingende Hilfe. Dieses Prinzip zeigt sich auch in unserer Kooperation mit der PMD. Seit Beginn des ersten Dreijahresprojektes im Jahre 2001 finanzieren wir in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) gezielt Projekte, welche die kindliche Schulbildung unterstützen und die Lebensbedingungen in den Dörfern verbessern. Im Rahmen des letzten Dreijahresprojektes wurden knapp 700 Familien Milchkühe auf Kreditbasis zur Verfügung gestellt, die für eine gesündere Ernährung und ein regelmäßiges Einkommen sorgen, denn gleichzeitig wurde in den ausgewählten sechs Dörfern eine funktionierende Infrastruktur aus Milchkooperativen geschaffen. Von der positiven Ent-

wicklung konnten wir uns bei unserem Besuch im September überzeugen. Die Finanzierung dieses Projekts, zu dem die Indienpartnerschaft bei einem Gesamtvolumen von rund 190.000 Euro etwa 28.000 Euro beigesteuert hat, wird Ende des Jahres abgeschlossen sein. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollen aber aus den Rückzahlungen der Kredite stetig weitere Familien mit Milchkühen versorgt werden.

Ländliche Entwicklung ist von enormer Bedeutung, da nur damit der Landflucht und Abwanderung in die Slums der großen Städte entgegengewirkt werden kann. Sie gestaltet sich jedoch in Zeiten des in Südindien bereits deutlich spürbaren Klimawandels zunehmend schwieriger. Daher möchte die PMD ein neues Dreijahresprojekt initiieren, das die Menschen vor Ort ermutigt, ihre Erfahrung und ihre Wünsche zu nutzen, um neue Verdienstmöglichkeiten in den Dörfern zu etablieren. Über den Fortgang unserer Diskussion mit der PMD über diese Projektidee werden wir an geeigneter Stelle berichten. Neben diesen größeren Projekten unterstützt die Indienpartnerschaft aber auch eine Reihe von kleineren Initiativen der PMD, z.B. das Stipendienprogramm, das armen Studierenden hilft, ihre Ausbildungsgebühren aufzubringen, oder Akuthilfen nach Sturm- und Brandkatastrophen. Immer wieder engagieren sich Spender dabei besonders für einen einzelnen Zweck. So wurden u.a. für die von den Frauen der Umgebung gut besuchten Schulungen und Versammlungen zur Vor- und Nachsorge der Geburt Stühle und Tische in der Geburtshilfestation offiziell übergeben. Schockiert davon, dass die Frauen zum Teil hochschwanger auf dem Boden sitzen mussten, während uns als Besuchern Stühle angeboten wurden, beschlossen Leah und Hana, Teilnehmerinnen der Indienreise 2017, Geld zu sammeln, um den Kauf von Stühlen zu finanzieren. Jetzt können die Frauen bei den Treffen bequem sitzen. Für diese Initiative und das Engagement möchten wir auch im Namen der Frauen in Anayieri danken.

Alle diese Aufgaben sind uns wichtig

und die Unterstützung benachteiligter Menschen liegt uns am Herzen. Aber im Sinne einer partnerschaftlichen Beziehung finden wir es wünschenswert, nicht nur Gast, sondern auch selbst Gastgeber zu werden. Nachdem im vergangenen Jahr eine indische Lehre-

rin aus Trivandrum für drei Wochen zu Besuch am AVG war, ergab sich durch diesen Kontakt für die diesjährige Reisegruppe die Möglichkeit, zwei Schulen in der Hauptstadt Keralas zu besuchen, die an einem Schüleraustausch mit dem AVG interessiert sind. Zwar

bleiben noch einige Hürden zu überwinden - so muss die Finanzierung des Austauschs gewährleistet sein - aber dann besteht die Chance auf interkulturelle Begegnungen mit indischen Jugendlichen auch hier in Trier.

Hermann Anton, Edith Ehmer

1045,- € als Ergebnis unserer diesjährigen Spendenaktion „Milchkuh-Projekt“

Liebe Schülerinnen und Schüler, zunächst einmal 1000 Dank für die über 1000,- €, die ihr bisher für unser Indi-enprojekt der Hilfe zur Selbsthilfe gespendet habt. Mit der Umsetzung der Idee, mindestens einen Euro im Jahr von eurem Taschengeld zu sparen und für das Milchkuhprojekt auszugeben, erfüllt ihr den UNESCO-Gedanken, bei der Grundsicherungen mittelloser Menschen in anderen Teilen der Welt entscheidend mitzuhelfen.

Den Kindern, die sich zum ersten Mal an dieser Aktion beteiligt haben, möchte ich an dieser Stelle noch einmal versichern, dass ihr durch eure Gabe ein sogenanntes nachhaltiges Projekt un-

terstützt: Jeder einzelne Euro, den ihr gespendet habt und jeder weitere Euro, den ihr noch in das Projekt spenden werdet, wird immer wieder zur PMD zurückkehren. Die Familie, die jetzt eine Kuh von euren Euros bekommen hat, kann ihre Lebenssituation erheblich verbessern und wenn sie die Kuh zurückbezahlt hat, können weitere arme Familien dann davon auch eine Kuh erhalten.

Allen Spendern noch einmal einen ganz herzlichen Dank für die Unterstützung!!!

Monika Klein-Irschfeld (für die Fachschaften Ethik und Religion)



Anzeige



Ihr sucht ein cooles Geschenk für den nächsten Geburtstag? Einen Wichtel, ein Mitbringsel für die Gastfamilie? Bei uns findet Ihr alles aus der Geschenkwelt zum Thema Trier: von witzig bis klassisch, zum Essen oder Trinken, für den kleinen Geldbeutel oder für den repräsentativen Anlass ...

Stöbern.

Finden.

Schenken.



TRIER
SOUVENIR



Simeonstraße 12 (Nähe Porta Nigra)



trier-souvenir.com

Brett oder nicht Brett, das ist hier die Frage

Eine Aufführung des Kurses „Darstellendes Spiel“

In der letzten Schulwoche vom 18.06.18 bis zum 22.09.18 führten wir, der Kurs „Darstellendes Spiel“ der zu dieser Zeit 12. Jahrgangsstufe (mit der Hilfe des Kurses der damaligen 11. Klasse) das Theaterstück „Brett oder nicht Brett, das ist hier die Frage“ von Franz H. Jakubaß auf.

In diesem Stück geht es um eine Insel namens Brettonien, auf der einst ein Tyrann herrschte. Um die Bewohner der Insel am Fliehen zu hindern, erließ dieser ein Gesetz, nach dem allen „Brettoniern“ ein Brett vor den Kopf geschraubt werden sollte, damit man sie jederzeit aufspüren konnte, da sie mit diesem nur auf dem Rücken schlafen und schnarchen konnten. Aus dieser einfachen Methode machten die Nachfahren des Tyrannen ein Zeichen einer neuen Weltanschauung, des Abelismus. Jeder, der kein „Abelzeichen“ vor der Stirn trug, war somit ein Ungläubiger, ein sogenannter „Kainling“. Auf dieser Insel strandet in unserem Stück nun ein Schiffbrüchiger und wird von den Brettoniern als Kainling angeklagt und dazu verurteilt, auf dem Meer ausgesetzt zu werden. Auf dem vermeidlich sicheren Festland angekommen, versucht der Mann, die Menschen auf die absurden Gegebenheiten auf Brettonien aufmerksam zu machen. Schlussendlich wird er jedoch für verrückt erklärt und in eine

Irrenanstalt eingewiesen, da das Festland immense Gewinne mit dem Export von Holz an die benachbarte Insel macht und diese Geldquelle nicht verlieren möchte.

Als wir dieses Stück zu Beginn des Schuljahres von Frau Schoden vorgestellt bekamen, wussten wir noch nicht so recht, was wir mit damit anfangen sollten. Es schien albern zu sein, zu absurd für unseren Geschmack, um daraus etwas Ernsthaftes zu machen. So begannen wir uns zunächst vorsichtig

Stückes. Also begann die zweite Phase, die Rollenverteilung. Wir bekamen die Aufgabe, uns intensiv mit den Charakteren der Rollen auseinanderzusetzen, sie zu verstehen und ihre Hintergründe zu erforschen. Nachdem wir unsere bevorzugten Rollen auf Zettel schrieben, wurden diese nach einigen Verhandlungen festgelegt. Ab diesem Zeitpunkt begann die eigentliche Arbeit: Das Ausarbeiten der Dialoge, der Bau der Requisiten und vor Allem das Auswendiglernen der Texte. Dies stellte sich als äußerst zeitaufwendig heraus, da „Brett oder nicht Brett, das ist hier die Frage“ ein Stück ist, das sehr stark auf den Inhalt setzt, weshalb die Dialoge sehr lang waren und es somit viel zu lernen gab. In den Doppelstunden wurde von da an geteilt gearbeitet. Die, die grade dran waren, erprobten auf der einen Seite fleißig die Texte auf der Bühne, während die Anderen mithilfe von Herr Backes

die Bühnenelemente entwarfen und zusammenbauten. Die Zeit, die wir als Schüler gemeinsam durchlebten, war prägend für den Zusammenhalt des Kurses. Wir fingen an, uns selbst neu zu entdecken, indem wir Rollen ausprobieren durften, die von uns verlangten, dass wir unsere Alltagsmaske vollkommen ablegen mussten. Durch das Erarbeiten eines gemeinsamen Ziels lernten wir uns gegenseitig bes-



mit dem Thema „Brett vor dem Kopf haben“ auseinanderzusetzen. Entgegen der allgemeinen Erwartung fanden wir uns einer Welle von Artikeln über das Sprichwort gegenüber, die und seine Vielfalt und Aussage erst richtig bewusst machte. Die Redewendung bekam für uns eine vollkommen neue Bedeutung, je mehr wir uns mit ihr befassten, desto mehr Verständnis bekamen wir für die Thematik des

die Bühnenelemente entwarfen und zusammenbauten. Die Zeit, die wir als Schüler gemeinsam durchlebten, war prägend für den Zusammenhalt des Kurses. Wir fingen an, uns selbst neu zu entdecken, indem wir Rollen ausprobieren durften, die von uns verlangten, dass wir unsere Alltagsmaske vollkommen ablegen mussten. Durch das Erarbeiten eines gemeinsamen Ziels lernten wir uns gegenseitig bes-





ser kennen und fingen an als DS-Kurs zusammenzuwachsen, waren wir vorher doch eher in unseren gewohnten Freundesgruppen zu Gange. So wurde die Schlussphase vor dem ersten Auftritt trotz großer Anstrengung und Aufregung eine heitere Zeit, in der dem Stück der letzte Schliff gegeben wurde. Da wir nun unsere Texte gelernt hatten, wurden wir freier und das Stück bekam das Leben, welches später die Zuschauer begeistern würde. Trotz all der Unterrichtszeit mussten wir letztendlich viele Nachmittage

länger in der Schule bleiben und auch am letzten Wochenende von morgens an proben. Selbstverständlich waren wir davon zunächst weniger begeistert, im Nachhinein stellte sich diese Zeit aber als äußerst effektiv und wichtig heraus. Schließlich war es soweit. Die Generalprobe lief erwartungsgemäß schrecklich, man sagt allerdings,

dass die eigentliche Aufführung dann umso besser wird. Und das wurde sie. Die umgehende Angst, dass das Publikum unser Stück nicht so annehmen würde, wie wir es uns erhofften, stellte sich als unbegründet heraus. Trotz des großen Lampenfiebers, für einige von uns war es der erste Auftritt auf einer Bühne, schafften wir es alle ohne größere Probleme durch das Stück. Doch was viel wichtiger war: Wir hatten wahnsinnig viel Spaß dabei. Unsere ganze Mühe, die ganze Arbeit, sie hatte

sich für diesen Auftritt gelohnt. Unsere Begeisterung hielt auch die nächsten Auftritte noch an, die nicht weniger erfolgreich waren. Das Theaterstück hat etwas in uns verändert, der gemeinsame Erfolg hat aus einem einfachen Unterrichtskurs eine geeinte Theatergemeinschaft geschaffen. Denn eines haben wir wohl alle gemeinsam: Die Leidenschaft für das Schauspiel.

**Johanna Bohlscheid,
MSS 13**



Texas-Austausch 2018

Zu Besuch in Fort Worth

12 Schülerinnen und Schüler des AVG hatten die Chance, für 2 Wochen in die amerikanische Kultur, das Familien- und Schulleben einzutauchen. Wir besuchten mit jeweils sechs SchülerInnen die Schulen Fort Worth Country Day (FWCD) und Trinity Valley School (TVS) in Fort Worth (Texas) vom 7. bis zum 21. Oktober.

Für zwei Wochen konnten wir eine erstaunlich fremde Kultur erleben und gleichzeitig unseren amerikanischen Gastfamilie ein Stück deutsche Kultur mitbringen. Fort Worth ist eine im Vergleich zu Trier recht junge Stadt, die dennoch eine aufregende und interessante Geschichte mit sich bringt. Doch das größte Highlight von vielen war das Kennenlernen neuer Freunde und generell der Menschen dort, die oft eine andere Mentalität und Lebensweise als wir hatten.

Nach knapp elf Stunden Flug hatten wir endlich die mühsame Reise hinter uns und kamen Sonntagmorgens in Texas an. Mit Eifer, Vorfreude und selbstgestalteten Willkommensplakaten erwarteten die Gastfamilien uns am Flughafen, um uns abzuholen. Zum Glück traf es uns überraschenderweise nicht allzu hart mit dem Jetlag, so dass wir den restlichen Tag Zeit hatten, um unsere Gastfamilien näher kennenzulernen. Da der darauffolgende Tag, Columbus Day, ein Feiertag war, konnte jede Familie diesen gelassen und frei nutzen. Schon direkt

in den ersten paar Tagen bemerkte ich amüsant, dass viele amerikanische, genauer gesagt texanische Stereotypen, oftmals wahr waren; so war alles ein bisschen größer in Texas: breite Straßen, große Trucks überall, viel Platz in einer flachen, weiten Landschaft. Nachdem ich meine Gastfamilie danach gefragt hatte, bestätigten sie dies lächelnd.

Am Dienstag bekamen wir jeweils an unseren Schulen eine Führung durch die Schule. Es war zwar eine Teambuilding-Aktion in Form von Klettern bei TVS geplant, jedoch spielte das Wetter leider nicht mit. Stattdessen durften wir unsere Austauschschüler/innen in ihren Schulroutinen begleiten, welche verglichen zu unseren sehr unterschiedlich waren. Diese ersten Kontakte haben ziemlich viel Vorfreude und Neugier in uns geweckt. Am darauffolgenden Tag besuchten wir nach ein paar Stunden Unterricht (wie es die nächsten Schultage üblich wurde) das Fort Worth Museum of Science & History, unter Begleitung von Herrn Roemer (Lehrer vom TVS, der den Austausch organisiert und uns die ganzen zwei Wochen betreute). Es war besonders spannend, weil es sehr viele praktische Dinge zu tun gab, zum Beispiel Experimente zum Anfassen, und gleichzeitig informativ blieb. Am Donnerstag waren wir ausschließlich bei unseren jeweiligen Schulen. Der Unterricht war meist sehr abwechslungsreich und unterschiedlich zum

Unterricht am AVG, so dass man auch gerne eine andere Art von Schule miterleben wollte. Abgesehen davon, gab es auch große Unterschiede im Lehrer-Schüler Verhältnis oder auch in der Art, wie unterrichtet wird: Zum Beispiel wurde vielmehr mit Laptops gearbeitet und oft die Hausaufgaben per Computer den Lehrern geschickt, anstatt per Hand abgeben. Auch war die ganze Schumatmosphäre anders, es gab einen gewissen School Spirit. Unsere Austauschschüler standen ihren Schulen sehr nah und identifizierten sich mit ihr - wobei jede Schule ihre eigene Identität aufweist. Dies kommt auch durch das Tragen der Schuluniform (auch in der Freizeit) oder bei Schulsportveranstaltungen zum Vorschein, wie beim hitzigen Footballspiel der eigenen Schule gegen eine andere.

Freitags besuchten wir das Fort Worth Museum of Modern Art. In Fort Worth sind viele Kunstmuseen angesiedelt und wir hatten Glück, dass wir eine Führung bekommen konnten. Die ausgestellte Kunst in diesem Museum hatte oft mit Perspektive gespielt, sodass sie vielseitig erlebt werden konnte.

Am folgenden Samstag besuchten wir die Stockyards in Fort Worth, ein Stadtviertel, welches dem amerikanischen Wilden Westen nachempfunden ist. Nach einem gemeinsamen Mittagessen konnten wir mit unseren Gastfamilien die Stockyards erkunden. Das ganze Viertel war für Touristen sehr attraktiv, aber dennoch war es Fort



Worths Geschichte gewidmet und daraus erwachsen. Die Stadt entstand 1849 als Armee-Außenposten und war gleichzeitig früher das Zentrum der Rinderindustrie. Bei den Stockyards konnten wir dann „realistische“ Cowboy-Duelle miterleben, Souvenirs des Wilden Westen durchstöbern und Texas Longhorn Rinder (amerikanische Rinderrasse) sehen. Alles in allem trotz vielen Regens ein sehr gelungener Tag.

Der Sonntag war ein freier Tag mit den Gastfamilien. Schon zu diesem Zeitpunkt war uns die überaus freundliche Einstellung so ziemlich aller Texaner aufgefallen. Außerdem erschienen sie uns sehr offen und direkt. Meine Gastfamilie war zudem auch sehr humorvoll und alle haben viel gelacht. Am Tag darauf besichtigten wir das AT&T Stadium in Arlington (in der Nähe von Dallas), einem American-Football-Stadion und dem „Zuhause“ der Dallas Cowboys (American-Football-Team der NFL). Es war ein unglaublich großes Gebäude, das mit vielen American-Football-Elementen dekoriert war, wir durften sogar als Teil der Tour backstage in die besonderen Plätze des Stadion hineinschauen (Presseraum, Umkleide etc.). Neben Football gibt es dort auch andere Veranstaltungen wie Basketball, Wrestling, Konzerte oder Ähnliches. Am nächsten Tag stand das Sixth Floor Museum in Dallas (naheliegender größere Stadt) auf dem Programm. Es handelt sich dabei um ein Museum, welches über den 35. Präsident der Vereinigten Staaten - John Fitzgerald „Jack“ Kennedy (JFK) - berichtet, genauer gesagt, sein Leben, seine Amtszeit und Ermordung und seine Wirkung auf die Nachwelt. Das Museum befindet sich genau dort im sechsten Stock des Dallas County Administration Building, von wo der höchstwahrscheinliche Mörder John F. Kennedys geschossen hatte. Das Museum beeindruckte uns sehr, weil man sich dort unmittelbar in der Geschichte befindet und man sich durch

die interessant aufgebaute Ausstellung gut in die damalige Situation hineinversetzen konnte. Danach haben wir noch zusammen in einem typisch amerikanischen Diner zu Mittagessen gegessen. Bisher war das texanische Essen vielleicht nicht das Gesundeste, aber dafür schon ziemlich lecker. Mich überraschte, dass die mexikanische Kultur recht hohen Einfluss auf Texas hat, was die vielen beliebten mexikani-



Die Gruppe mit Dirk Nowitzki

schen Gerichte zeigen. Der Mittwoch war wieder ausschließlich ein Schultag und am Tag darauf konnten wir einigen amerikanischen Schülern etwas über Deutschland, Trier und das AVG erzählen. Viele der Unterstufenschüler waren besonders interessiert und haben uns viele Fragen gestellt. Am Freitag war eigentlich ein Besuch der Fort Worth Botanic Gardens geplant, einem Park mit einer großen Vielfalt an Pflanzen. Leider war das Wetter jedoch erneut nicht zu unseren Gunsten, als Alternative gingen wir zum Kimbell Art Museum, einem Kunstmuseum mit gemischter Ausstellung. Die Kunstwerke kamen aus allen Ecken der Welt und Herr Roemer konnte uns eine interessante Tour durch das Museum geben. Im Anschluss betrachteten wir jeweils unsere Lieblingskunstwerke genauer und nutzten die Gelegenheit, über unsere zwei Wochen in Ft. Worth zu schreiben und zu reflektieren. Samstags kam dann noch ein Highlight: wir hatten die Gelegenheit, ein Mavericks (Basketball Team des NBA) Spiel im American Airlines

Center Stadion (Dallas) mitzerleben. Es war besonders spannend für uns, da wir auch vor dem Spiel die Spieler kurz treffen durften und direkt aufs Basketballfeld konnten, als die Spieler sich warm gemacht hatten. Uns wurde auch noch eine kleine Tour backstage in die Umkleidekabine gewährt und eine kurze Begegnung mit dem deutschen Basketballspieler Dirk Nowitzki möglich gemacht. Als letzte Krönung des Tages war dann der knappe Sieg der Dallas Mavericks (natürlich waren wir für die Texaner). Aber die Rückfahrt nach Fort Worth mit dem Zug war schon ein wenig betrübt, denn am darauffolgenden Tag hieß es Abschied nehmen. In diesen kurzen aber sehr aufregenden zwei Wochen sind wir mit unseren Gastfamilien eng zusammengewachsen, so dass der Abschied besonders schwerfiel und wir warten sehnsüchtig auf ein schnellstmögliches Wiedersehen. Alles in allem sind wir uns einig, dass diese Erfahrung

unseren Horizont ein Stück weit erweitert hat und wir mehr über diese eigentlich doch sehr verschiedene Kultur erfahren konnten.

Im März 2019 dürfen wir dann ebenfalls Gäste aus Ft. Worth aufnehmen, um diese spannende Erfahrung, das Erkunden einer anderen Kultur, mit jemand anderem teilen zu können. Wir freuen uns und sind gespannt auf die nächste aufregende Erfahrung!

Unser herzlichster Dank geht an Herrn Roemer vom TVS, Frau Schaaf und Frau Reuter vom AVG, die alles so gut organisiert und sich um uns gekümmert haben.

Die Schüleraustauschbegegnung wurde aus Mitteln des German American Partnership Program (GAPP) des Auswärtigen Amtes gefördert und durch den Pädagogischen Austauschdienst (PAD) des Sekretariates der Kultusministerkonferenz unterstützt. Zudem danken wir der Fort Worth Gesellschaft und der Stadt Trier für die Zuschussung der Fahrtkosten.

Daniel Kuhn, MSS 11

„Demokratie beginnt mit Dir!“

13. Demokratie-Tag in Ingelheim

Im Rahmen des Demokratie-Tages in Ingelheim hat unsere Schule gemeinsam mit dem Eichendorff-Gymnasium Koblenz an einem Stand die Unesco-Projektschulen vertreten. So hatten wir die Möglichkeit unser Indienprojekt, das Streuobstwiesen-Projekt und unser LeseDuo-Projekt sowie die Teilnahme unserer Schuldelegation am European Youth Parliament den Besuchern vorzustellen. Auch war es uns möglich, Kontakte mit der Koblenzer Unesco-Schule zu knüpfen und uns über deren Projekte zu informieren.

Natürlich nutzten wir auch die Zeit, um uns die Stände der anderen Aussteller anzusehen. Es war sehr interessant zu erleben, wie weit sich das Verständnis von Demokratie erstreckt. So gab es Stände von Ican Germany, die gegen Atomwaffen demonstrieren, Beiträge der Vereine der LGBTQ Communities und Organisationen, die sich für bessere Klimabedingungen einsetzen. An vielen Ständen gab es neben Info-Material auch die Möglichkeit, sich interaktiv durch Spiele mit den Themen zu

befassen. So konnte man Fake-News von wahren unterscheiden oder Ideen für die Gesellschaft im Jahr 2030 entwickeln. Wir überlegten, wie wir wohnen werden, wie sich die Gesellschaft ändern wird und wie Politik und Politiker zukünftig agieren werden.

die Auswirkung der EU im Alltag machen. Zusätzlich zu den Ständen wurde auch die Möglichkeit geboten, an verschiedenen Workshops teilzunehmen oder Vorträgen anzuhören. Auch hier war die Breite der Angebote sehr überraschend – es gab fast alles: von

Tanzaufführungen bis hin zu politischen Debatten. Eine der Höhepunkte des Demokratie-Tages hätte ein Vortrag unserer Ministerpräsidentin Frau Malu Dreyer sein sollen, allerdings musste sie leider aufgrund unerwarteter Termine in Berlin ihre Teilnahme absagen. Sie wurde vertreten von der Bildungministerin Frau Dr. Stefanie Hubig. Auf ihrem Rundgang durch die Ausstellung hatten wir die Möglichkeit, ein paar Worte mit ihr zu wechseln und ihr unsere Projekte vorzustellen - und selbstverständlich haben wir Vertreter auch ein



v.l.n.r.: André Gillen, Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig, Cathy Sanner, Olamide Oladeni

Besonders gut hat uns der Stand der Europäischen Kommission gefallen. Hier gab es für die Besucher nicht nur viele Informationen zur EU in Form von Büchern und Prospekten, sondern mittels verschiedener Quizze konnten sich die Besucher auch ein Bild über

Foto mit unserer Bildungsministerin gemacht. Kurzum, wir haben viele Organisationen kennengelernt, wobei einige waren dabei, von denen wir vorher noch nichts gehört hatten. Es war spannend uns mit deren Beitrag zur Demokratie auseinandersetzen und diese Vielfalt zu erleben. Ganz besonders eindrücklich war jedoch, die Vertreter einer weiteren Unesco-Schule kennenzulernen, mehr über deren Projekte zu erfahren und uns mit ihnen auch über unsere vielfältigen Erfahrungen mit den verschiedenen Unesco-Projekten unserer Schule auszutauschen. Demokratie beginnt bei mir/ uns – dass das wirklich so stimmt, davon waren wir vor dem Besuch nicht so überzeugt wie jetzt!



Das Bild zeigt neben Schülern des AVG (Lena Arenz, Olamide Oladeni, Cathy Sanner, Lucas Eekhof) und Herrn Gillen auch zwei Lehrer (Antje Breit und Christina Becker) und zwei Schülerinnen und einen Schüler der UNESCO-Projektschule Eichendorff Gymnasium Koblenz.

*Cathleen Sanner,
MSS 13*

Poetry-Slam am AVG

Lea Keller und David Schrecklinger gewinnen einen verbalen Wettstreit auf hohem Niveau

In stilvollem Ambiente zeigten Schülerinnen und Schüler des Auguste-Viktoria-Gymnasiums am Samstag, den 18.08., ihr sprachliches Können im historischen Klosterhof der Schule.

Unter Anleitung der amtierenden Saarlandmeisterin im Poetry-Slam, Frau Andrea Maria Fahrenkamp, verfassten die Teilnehmenden vorab in einem zweitägigen Workshop eigene Texte, die allesamt Themen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler aufgriffen und die teilweise ironisch-humorvoll, oft aber auch gesellschaftskritisch-ernst verfasst waren. Den typischen „Poetry-Schliff“ erhielten die Werke durch Tipps der erfahrenen Trainerin, die ihr Wissen gewinnbringend und humorvoll weitergab. Sie ließ es sich auch nicht neh-

men, den abschließenden Wettbewerb am Samstagabend äußerst kurzweilig zu moderieren und vorab ein Beispiel ihres Könnens zum Besten zu geben.

Von insgesamt zwölf teilnehmenden Schülerinnen der Jahrgangsstufen

zehn bis dreizehn traten acht zum finalen Wettstreit an. Das zahlreich erschienene Publikum durfte die vorgetragenen Werke durch Vergabe von Punkten bewerten, jeder „Slammer“ trug zwei selbstverfasste Beispiele

vor. Alle Beiträge erhielten großen Applaus. Nach der Darbietung einer Vielzahl tiefgründiger Texte siegten schließlich Lea Keller und David Schrecklinger (beide MSS 12) mit gleicher Punktzahl und durften sich über einen Buchgutschein freuen. Der Workshop zum Poetry-Slam, organisiert durch Deutschlehrerin Christiane Duhr, ist seit mehreren Jahren fester Bestandteil im Veranstaltungskalender der Schule und wird auch im kommenden Jahr wieder angeboten werden.

red



Die Teilnehmenden von links nach rechts: Christiane Duhr, David Schrecklinger, Andrea Maria Fahrenkamp, Aranka Alten, Carolin Conrad, Madeleine Kappner, Lea Keller, Sarah Ali Muhsin, Selina Dahler, Ronja Martini

AVG Landesvizemeister im Tischtennis

Großer Erfolg der Schulmannschaft in Koblenz

„Zweitbeste Schulmannschaft in Rheinland-Pfalz, das kann sich sehen lassen“, so Coach Robert Horsch. Die Tischtennis-Schulmannschaft des Auguste-Viktoria-Gymnasiums Trier wurde am 12. April in Koblenz Landesvizemeister.

Nachdem die Mannschaft sich als Regionalsieger für das Landesfinale qualifiziert hatte, spielte sie im Halbfinale gegen das Wilhelm-Hofmann-Gymnasium St. Goarshausen. In einem ausgeglichenen Spiel gewann die AVG-Mannschaft mit 5:3 und stand damit im Finale gegen die Integrierte Gesamtschule Mainz-Bretzenheim. Hier mussten die Trierer trotz guter Leistungen in den einzelnen Spielen mit 1:5 einer besseren Mannschaft den Landessieg überlassen.



Die Mannschaft von links nach rechts: Tudor Vasa, Lukas Hertel, Pablo Schmitz, Gabriel Schumacher, Luis Schmitz, Betreuer Robert Horsch

Dr. Robert Horsch

Welcome to London!

Bericht über den Londonaustausch 2018

Der London Austausch 2018 war mal wieder ein voller Erfolg. Dieses Jahr konnten die Schülerinnen aus Trier vom 11. bis zum 18. Juni einen Aufenthalt in London genießen.

Unsere Reise startete am Luxemburger Flughafen. Alle waren aufgeregt, wir freuten uns schon unglaublich auf die kommende Woche! Bei den Handgepäckkontrollen wurden wir etwas aufgehalten, da zahlreiche Scheren aus Schulmappchen konfisziert werden mussten. Der Flug dauerte meinem Geschmack nach viel zu lange und ich bin mir ziemlich sicher dass es nicht nur mir so erging! In London angekommen, waren viele erstmal enttäuscht: natürlich konnte man vom Flughafen aus noch nicht sonderlich viel von der Stadt sehen. Mit dem DLR ging es dann aber in die Innenstadt, wo wir als sehr interessante kleine Truppe mit unserem Gepäck durch das Bankenviertel liefen. Während unsere außergewöhnliche kleine Kolonne durch die Straßen schlenderte, tauschten wir uns schon über unsere ersten Eindrücke aus. Ich muss sagen, ich kam mir mit meinem Koffer an der Hand in den Straßen von London etwas fehl am Platz vor. Zum Glück konnten wir dann unser Gepäck in der City of London School for Girls lassen.

Während unsere Austauschschülerinnen noch Unterricht hatten, beschlossen wir, die Stadt zu erkunden und zur St. Paul's Cathedral zu gehen, wo wir erstmal etwas aßen. Reisen macht schließlich hungrig! Die Kathedrale war unglaublich schön und der Ausblick von oben fantastisch! Das Treppensteigen hatte sich auf jeden Fall gelohnt!

Anschließend machten wir einen kurzen Abstecher zur Millennium Bridge, die viele gut aus dem Harry Potter Film kannten. Davor mussten wir natürlich noch ein Foto vor einer der ikonischen roten Telefonzellen machen. Das gehört schließlich dazu!

Nach dem Flug und dem ereignisrei-

chen Tag waren wir müde und froh, als unsere Austauschschülerinnen uns nach der Schule mit nach Hause in unsere Gastfamilien nahmen. Es war schön, sich nach so langer Zeit wiederzusehen und viele herzliche Umarmungen wurden ausgetauscht. Auch ich wurde schließlich abgeholt. Ich freute mich schon unglaublich darauf, die Familie meiner Austauschschülerin endlich kennenzulernen und U-Bahn zu fahren.

Wahrscheinlich, weil ich eine U-Bahnfahrt noch nie wirklich selbst erlebt hatte und es mehr als eine Art Attraktion Londons sah. Den Fehler hätte ich nicht begehen dürfen: U-Bahnfahren in London ist alles andere als schön. Es ist heiß, stickig und man wird mit viel zu vielen anderen fremden Men-



Vor dem Eingang der St. Paul's Cathedral

schen in ein Abteil gequetscht. Ich hatte jedoch das Glück, dass meine Austauschschülerin morgens mit dem Zug fuhr, in dem es sogar manchmal Sitzplätze für uns gab (ein echter Luxus in London)! Andere Teilnehmer hatten dieses Glück jedoch nicht. Die Familie hieß mich herzlich willkommen und ich fühlte mich sofort wohl. Das war der Start in eine Woche in London, die ich nie vergessen werde.

Leider konnten wir an den meisten Tagen nicht am Unterricht unserer Austauschschülerinnen teilnehmen und wurden so immer morgens im Foyer der Schule abgesetzt, wo wir die anderen deutschen Teilnehmer trafen. Insge-

samt wurde dieser morgendliche Treff zu einer netten Austauschrunde. Jeder erzählte, was er am Tag davor noch erlebt oder was er am vorherigen Tag Neues gelernt hatte. Es wurden viele Fragen über die Familien, das Haus und die Austauschschülerin gestellt, und jeder konnte etwas zum Gespräch beitragen.

Während der Woche besuchten wir zusammen verschiedene Museen und Stadtteile, sogar einen hinduistischen Tempel. Es war für jede etwas dabei. Ich kann nicht behaupten, dass mir an auch nur einer einzigen Stelle langweilig gewesen wäre. Ein paar Missgeschicke passierten natürlich schon. Mehrere Male wurden Teile der Gruppe vermisst oder gesucht, später konnten wir jedoch nur darüber lachen.

Am Wochenende unternahmen wir etwas gemeinsam mit unseren Gastfamilien. Am Samstag mussten ich und meine Austauschschülerin früh aufstehen, da wir uns mit einer Gruppe anderer Austauschteilnehmerinnen am Bahnhof treffen wollten, um nach Brighton zu fahren. Wir hatten beschlossen, dass wir von London schon genug gesehen hatten. So war der Plan entstanden, dem englischen Erlebnis mit Fish & Chips am Strand von Brighton den letzten Schliff zu verleihen.

In Brighton angekommen liefen wir durch die engen Gassen, die mit den verschiedensten kleinen Geschäften geschmückt waren. Obwohl das Wet-



Am Pier in Brighton

ter nicht ideal und es etwas windig war, beschlossen wir, unseren Plan trotzdem umzusetzen und kauften uns mehrere Portionen Fish & Chips, die wir dann schließlich am Strand verdrückten. Der beste Teil des Tags kam aber noch, wir machten uns auf zum Pier, um in der Arkade und auf den Achterbahnen unser Kleingeld loszuwerden. Dabei entstand ein unglaublich lustiges Air-Hockey Turnier, von dem man bis heute nicht die Gewinner kennt. Zudem gab es während des Spiels in der Arkade die hitzige Diskussion, ob man das Spiel „Dance Dance Revolution“ denn eigentlich mit DDR ab-

kürzen könne, da diese Bezeichnung für die deutschen Spieler zunächst sehr verwirrend war.

Bevor wir zurückfahren, setzten wir uns noch in ein kleines Café in der Nähe des Bahnhofs, um dort einen Tee oder eine Tasse Kakao zu genießen. Das Wetter lud sichtlich dazu ein.

Der Sonntag verlief für alle Teilnehmer ganz unterschiedlich, jedoch konnten alle am Montag von einem aufregenden Wochenende berichten. Montag war schon die Abreise, doch bevor wir London verlassen mussten, durften wir uns noch zwei Schulstunden mit in den Unterricht unserer Austausch-

schülerinnen setzen. Dann war es aber auch Zeit, auf Wiedersehen zu sagen. Für die Mädchen aus London ging der Unterricht weiter, wir traten die Heimreise an.

Die Woche in London war für uns alle ein tolles Erlebnis. Wir haben neue Freunde kennengelernt, kamen der englischen Kultur etwas näher und haben London erkundet. Viele Teilnehmerinnen hoffen, ihre Austauschschülerin nochmal in der Oberstufe zu sehen. Der Austausch nach London war etwas, das wir, glaube ich, alle nur weiterempfehlen und gerne wiederholen würden!

Justine Laus, 10e

Rotterdam-Austausch 2018

Nachdem unsere niederländischen Brieffreunde aus Rotterdam im April bereits einen Tag mit uns in Trier verbracht hatten, statteten auch wir, Schülerinnen und Schüler der Klassen 10d und 10e zusammen mit Frau Reuter und Herrn Schweitzer, unseren Partnern vom 31.10. bis zum 02.11.2018 einen Gegenbesuch in Rotterdam ab.

Nach einer ruhigen, 5-stündigen Busfahrt, stellten wir kurz unser Gepäck in unserem sehr originellen Hostel ab und machten uns auf den kurzen Fußweg zum Erasmiaans Gymnasium, der Schule unserer Brieffreunde. Nach einer kurzen Begrüßung wurde uns die Schule gezeigt und wir erhielten wir von unseren Brieffreunden einen kleinen, lustigen Niederländischkurs.

Zwar konnten wir einiges verstehen, was die Niederländer untereinander sprachen, doch für uns war es teilweise sehr schwer, Niederländisch selbst zu sprechen. Obwohl die niederländische Sprache viele deutsche und englische Begriffe enthält, ist die Aussprache eine ganz andere als man sich denkt. Dennoch gefiel uns der Kurs gut und wir hatten Spaß dabei, ein paar einfache und wichtige Sätze und Vokabeln zu lernen. Zudem war der Niederländischkurs die erste richtige Gelegenheit, um mit unseren Austauschpartnern ins Gespräch zu kommen und da

diese sehr offen und lustig waren, lernten wir schnell neue Leute innerhalb der Gruppe kennen.

Den Rest des Nachmittags verbachten wir in kleinen Gruppen in der Stadt. Wir erkundeten Rotterdam, konnten etwas essen und dann ging es zurück ins Hostel, wo wir unsere Zimmer be-



ziehen konnten. Wer wollte, hatte nach der Zimmerzuweisung die Chance, zu Fuß zur Erasmusbrücke, ein Wahrzeichen Rotterdams, zu gehen, die nur fünf Minuten vom Hostel entfernt war. Ansonsten konnten wir uns noch bis elf Uhr im Hostel aufhalten, danach ging es dann zur Bettruhe in die Zimmer.

Schon nach dem ersten Eindruck der Stadt waren viele von uns positiv überrascht von Rotterdam, da wir uns nicht vorgestellt hatten, dass die Stadt so modern und vielseitig sein würde.

Wir hatten die Erwartung gehabt, dass Rotterdam wegen des riesigen Hafens größtenteils aus einem Hafen- und Industriegebiet bestünde und sehr überlaufen sei, doch dies war nicht der Fall. Im Gegenteil – in der Innenstadt waren keine so großen Menschenmassen wie in anderen Großstädten und es verlief sich alles ein bisschen.

Am zweiten Tag trafen wir uns nach einem niederländischen Frühstück im Hostel, um gemeinsam zum Erasmiaans Gymnasium zu gehen. Im Laufe des Vormittags besuchte jeder Schüler in verschiedenen Gruppen den Unterricht von drei verschiedenen Klassen, in denen wir beispielsweise im Deutschunterricht mithelfen konnten, Präsentationen über Trier hielten oder kleine Interviews mit den Niederländern führten. Dabei kam man schnell mit den Lehrern und Schülern ins Gespräch und erfuhr viel über die Traditionen und Lebensweise der Niederländer.

Nach dem lehrreichen Vormittag in der Schule trafen sich unsere Gruppe sowie unsere niederländischen Austauschpartner in einem Raum im Erdgeschoss, in dem die Niederländer für uns ein Buffet aus traditionellen Spezialitäten aufgebaut hatten. Zusammen verbrachten wir unsere Mittagspause und probierten die für uns unbekanntesten Gerichte. Der Geschmack war

für uns etwas gewöhnungsbedürftig, aber nachdem wir uns durch das abwechslungsreiche Buffet durchprobiert hatten, war doch für jeden etwas Passendes dabei und wir sind alle satt geworden. Anschließend hatten wir ausreichend Zeit, die wir mit Gesprächen mit unseren Austauschpartnern füllten.

Für das Nachmittagsprogramm hatten sich die Schüler zwei Spiele überlegt, für die die deutsche Gruppe mit den zugehörigen niederländischen Austauschschülern aufgeteilt wurde. Die erste Gruppe ging in einen Raum, in dem ein Fragespiel auf Englisch gespielt wurde, um die Niederländer besser kennenzulernen. Währenddessen spielte die zweite Gruppe in einem anderen Raum das bekannte Spiel „Tabu“ mit englischen Wörtern. Dann tauschten die Gruppen Räume, sodass jede Gruppe beide Spiele gespielt hatte. Durch die Spiele lernten wir uns untereinander besser kennen und nach dem Vormittag in der Schule waren sie eine gute Überleitung zum Nachmittagsprogramm.

Den Rest des Nachmittags und einen Teil des Abends durften wir in Kleingruppen mit den Niederländern in der Innenstadt Rotterdams verbringen, jedoch hatten wir dabei eine kreative Aufgabe, die sich „Picture Treasure Hunt“ nannte. Die Aufgabe war es, während unseres Aufenthaltes in der Stadt Menschen, Gebäude, Orte und Dinge zu fotografieren, die für uns Rotterdam repräsentieren. Durch die Aufgabe fielen uns Details auf, auf die wir vorher gar nicht geachtet hätten und die Austauschschüler zeigten uns ihre Lieblingsorte und -geschäfte in Rotterdam. Trotz der Fotoaufgabe hatten wir genügend Zeit, zu zentralen Punkten der Innenstadt zu gehen und uns einen Überblick über Rotterdam zu verschaffen. Dabei fiel uns noch einmal, wie auch schon am ersten Tag, auf, dass Rotterdam im Vergleich zu anderen niederländischen Städten sehr modern ist. Dies liegt daran, dass Rotterdam 1940

durch die deutsche Luftwaffe bombardiert wurde und die komplette Altstadt zerstört wurde. Danach musste die Stadt wieder neu aufgebaut werden.

Neben zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten verfügt die Innenstadt beispielsweise auch über die berühmten Kubushäuser, eine riesige Markthalle, eine der größten Bibliotheken der Niederlande und ein Riesenrad. Unsere Austauschschüler zeigten uns all diese Sehenswürdigkeiten, doch da die Innenstadt sehr groß ist, konnten wir nur einen Teil sehen. Im Gegensatz zu Trier waren in Rotterdam schon im Oktober die Straßen und Einkaufsgassen weihnachtlich geschmückt und als es dunkel wurde, beleuchteten viele



Lichterketten an Häusern und Tannensäulen die Einkaufspassagen, was sehr schön aussah.

Um 18:00 Uhr traf sich die ganze Gruppe an der Markthalle. Für die niederländischen Schüler war der Tag beendet; die deutsche Gruppe hatte noch die Möglichkeit, in der Stadt zu bleiben oder etwas essen zu gehen. Am Donnerstagabend mussten wir uns von unseren Austauschschülern bereits verabschieden, da wir den letzten Tag ohne sie in Rotterdam verbrachten. Einigen fiel der Abschied schwer, doch da die meisten sich gut miteinander verstanden, bleibt der Kontakt sicherlich noch für einige Zeit erhalten. Generell kann man sagen, dass die Niederländer uns sehr herzlich und offen in Empfang genommen hatten und obwohl ein paar von uns deutschen Schü-

lern keinen festen Austauschpartner hatten, konnten wir uns leicht in die Gruppe integrieren und fanden schnell Anschluss.

Den Abend verbrachten wir dann, ohne die Austauschschüler, in der Markthalle und im Stadtzentrum. Das Gebäude der Markthalle ist elf Stockwerke hoch und hufeisenförmig. Im Inneren der Halle sind Stände, Buden, Restaurants und kleine Geschäfte aufgebaut; an der linken und rechten Außenseite befinden sich vom zweiten bis zum elften Stock Wohnungen. Die Fenster der Wohnungen lassen sich zur Innenseite der Markthalle nicht öffnen, dennoch hat man von innen einen weiten Blick über die 120 Meter lange Halle.

Was uns beim Betreten der Halle zuerst ins Auge fiel, war die bunt bemalte Decke. Die Kunstwerke an der Decke wurden vom niederländischen Künstler Arno Coenen und seinem Team entworfen. Der Künstler wollte den Besuchern der Markthalle das Gefühl geben, sich in der Perspektive eines Insektes zu befinden, daher bemalte er die Decke mit vergrößerten Früchten, Gemüse, Blumen und anderen Insekten. Wir hätten nicht gedacht, dass eine Markthalle so modern und künstlerisch

gestaltet sein kann, daher verbrachten wir einen großen Teil unserer Freizeit darin, um uns alles anzusehen.

Gegen 20:00 Uhr machten wir uns auf den Rückweg zum Hostel, in dem wir den letzten Abend in Rotterdam verbrachten. Am dritten Morgen verstaute wir nach dem Frühstück schon unser Gepäck und verließen unsere Zimmer, damit wir nach dem Tagesprogramm direkt nach Trier aufbrechen konnten. Am frühen Vormittag stand ein Besuch auf dem Euromast, einem 185 Meter hohen Aussichtsturm, auf dem Programm. Auf dem Weg dorthin kamen wir an einem kleinen Hafen, der Erasmusbrücke, dem Kreuzfahrtschiff AIDA vorbei und durchquerten einen Park, was uns viele Eindrücke verschaffte. Nachdem wir den Euromast erreicht hatten und jeder

Schüler ein Ticket bekommen hatte, fuhren wir mit dem Aufzug auf die erste Plattform, von der man - dank des klaren Wetters - eine große Sichtweite und einen wunderschönen Ausblick über Rotterdam hatte.

Wer sich traute, konnte mit einer rundum verglasten Gondel auf den Mast des Aussichtsturmes fahren, von der man noch einen weiteren Ausblick über die Stadt und das Hafengebiet hatte als auf den Plattformen.

An unseren Besuch auf dem Euromast, der für viele sicherlich ein Highlight des Austausches war, schlossen wir eine Besichtigung des Rotterdamer Stadtteils Delfshaven an. Delfshaven ist einer der wenigen Stadtbezirke, die nicht im zweiten Weltkrieg zerstört wurden und noch über eine Altstadt verfügt. Heutzutage dient der Hafen von Delfshaven als Museumshafen. Der Stadtteil wirkte so, als würde er nicht zu Rotterdam gehören, sondern

eine eigene, kleine Stadt sein, da er sich sehr von der modernen Architektur Rotterdams unterschied. Wir sahen uns den alten Hafen sowie die Altstadt-häuser und eine Pilgerkirche von außen an und gingen anschließend in die Rotterdamer Innenstadt, in der wir den Nachmittag zur freien Verfügung hatten. Von dieser Pilgerkirche in Delfshaven starteten übrigens die Pilgerväter 1620, die dann über England nach Amerika aufbrachen.

Gegen Abend fuhren wir mit einem schönen Sonnenuntergang über Rotterdam sowie schönen Erlebnissen und Eindrücken der letzten drei Tage nach Trier zurück, wo unsere Eltern uns empfingen. Für die meisten unserer Gruppe war der Aufenthalt in Rotterdam eine tolle Erfahrung, bei der viele neue Kontakte mit den Niederländern geknüpft wurden und schöne Erinnerungen erhalten bleiben.

*Ellenor Hertel,
Lena Otto, 10e*

Inhaltsverzeichnis:

Seite 1	Indienprojekt
Seite 3	Theater DS-Kurs
Seite 5	Bilder 5. Klasse
Seite 8	Texas-Austausch
Seite 10	Demokratie-Tag
Seite 11	Poetry-Slam
Seite 11	Landessieger TT
Seite 12	London-Austausch
Seite 13	AVG in Rotterdam
Seite 16	Bischof-Besuch
Seite 17	Indienreise 2018
Seite 19	Stammkurse 11
Seite 21	Regisseur-Besuch
Seite 21	Podcast-AG
Seite 22	Schulgemeinschaft
Seite 23	Sport-LK in FaM
Seite 24	Metzaustausch
Seite 25	Zeitzeugengespräch
Seite 26	Dt. Buchpreis 2018
Seite 26	Schreib-Workshop
Seite 27	Adventskonzert

Wir danken ganz herzlich unseren Werbepartnern für die Unterstützung in dieser Ausgabe!

Anzeige



STREICH INSTRUMENTEN
VERLEIH

**GEIGEN
BRATSCHEN
CELLI**

**4/4, 3/4, 1/2, 1/4
Instrumente**

Elisabeth Schmiz
Franziska Schmiz

Trevererstr. 76
54295 Trier
Tel. 0651 32600

streichinstrumente
@schmiz.de

Ad-hoc-Besuch im August: Der Bischof von Mysore kommt an das AVG

Dienstag, 28. August: ein Anruf in der Schule, danach eine E-Mail: Komme morgen nach Trier und möchte gerne die Schule besuchen. Absender: der Bischof von Mysore.

Um die nachfolgende hektische Betriebsamkeit zu verstehen, muss man wissen, dass Bischof William, seit Januar 2017 der neue Bischof in Mysore, unter anderem für Cowdalli zuständig ist. Im Frühjahr 2017 besuchten wir ihn auf unserer Indienreise und sprachen ausführlich und mehrfach mit ihm über die Zukunft unseres Engagements in Cowdalli. Schon da zeigte sich (wie übrigens auch bei unserem Besuch in diesem Herbst), dass der Bischof von schneller Entschlusskraft ist. Zu Besuch in der Region, bei den Franziskanern vom Heiligen Kreuz in Hausen/Wied, konnte er seine Gastgeber überzeugen, auf dem Weg nach Köln in Trier Station zu machen.

Kurz nach zehn Uhr traf der Bischof mit seinen Begleitern (Bruder Ulrich, Bruder John Francis aus den USA und Father Jinto aus Kerala) ein und wurde von unserem Schulleiter, Herrn Breitbach, freundlich begrüßt. Doris Reuter

hatte trotz der Kürze der Zeit alles umsichtig organisiert, so dass sich einige Mitglieder des Indienvereins und Teilnehmer der beiden letzten Indienreisen ebenfalls in der Lela einfanden, die von Dorothea Brandt liebevoll vorbereitet worden war: ein Imbiss stand bereit, Blumen auf den Tischen, selbst gebackener Kuchen – Gastfreundschaft soll ja nicht nur in Indien großgeschrieben sein. Schnell stellte sich eine unbefangene Atmosphäre ein. Bischof William, ein lebhafter und zugewandter

der Bundesstaat Kannada, der von der hindunationalistischen Bharatyja Janata Partei regiert wird. Wir bedauerten alle, dass die Zeit so kurz bemessen war und nach einer Stunde nur noch ein kurzer Rundgang durch das Klostergebäude erfolgen konnte. Eine eilige Verabschiedung, eine Einladung der diesjährigen Reisegruppe bei ihrem folgenden Besuch in Mysore (die dann auch am letzten Tag unserer Reise mit einem Mittagessen im Bishop's House Realität wurde), dann war es vorbei.

Aber der Besuch war nicht nur eine diplomatische Geste. Bischof William wollte sich mit eigenen Augen ein Bild machen, wer hinter den Spenden steht, mit denen die Indienpartnerschaft seit nunmehr 20 Jahren die St Anthony's School in Cowdalli unterstützt.

Dass es die ganze Schulgemeinschaft ist, Eltern, Schüler, Lehrer, hat ihn sehr beeindruckt. Keine große Spendenorganisation mit Verbindungen zu internationalen humanitären oder staatlichen Verbänden, sondern Schülerinnen und Schüler, die in ihrem Schulalltag immer wieder Zeit opfern und Mühe, um Spendenaktionen durchzuführen für benachteiligte Kinder und Jugendliche im eigentlich fernen Indien.

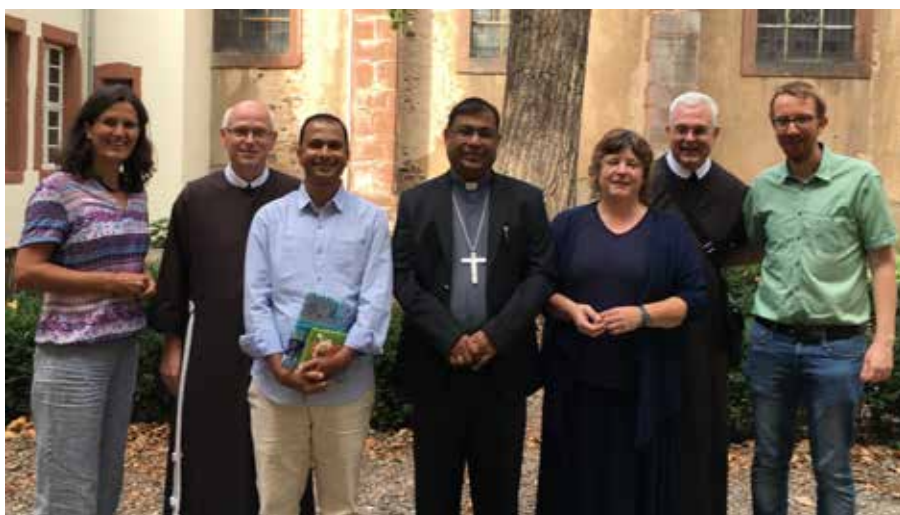
Dass sich aber sehr wohl eine Verbundenheit mit einem fremden Land über die Jahre entwickeln kann, zeigt neben den immer vielfältiger werdenden Begegnungen auf beiden Seiten auch dieser Besuch.

Im nächsten Jahr, kündigte uns der Bischof an, werde er gerne noch einmal kommen. Aber obschon auch wir dieses Mal unsere Fähigkeit zur spontanen Aktion unter Beweis stellen konnten, so wären wir, ehrlich gesagt, für eine nicht ganz so kurze Vorlaufzeit dankbar.



Gesprächsteilnehmer in der Lela

Gesprächspartner, antwortete bereitwillig auf die Fragen der Schülerinnen und Schüler. Die Flutkatastrophe in Kerala und angrenzenden Gebieten war ebenso Thema wie die Armut der Menschen in den ländlichen Regionen und die Rolle der katholischen Kirche in einem Staat, in diesem Fall



Doris Reuter, Bruder Ulrich, Father Jinto, Bischof William, Edith Ehmer, Bruder John Francis Tyrrell, André Gillen

Edith Ehmer

Indienreise 2018

Ein Bericht der Reisegruppe

Dreizehn Schüler und drei Lehrer für einen Monat zusammen in Indien – da hatte jeder von uns vor Reisebeginn seine ganz eigenen Bedenken, ob das nun alles problemlos verlaufen würde.

Aber auch wenn es nicht ganz dem Sinn einer solchen Reise entspricht, reibungslos zu verlaufen, hätte wohl niemand damit gerechnet, dass wir gleich zu Beginn zwei unserer Mitglieder am Flughafen in Paris würden zurücklassen müssen (sie kamen einen Tag später trotzdem in Indien an). Das war nur der Anfang von so vielen, oft auch skurrilen Ereignissen, die uns durch die vier Wochen begleitet haben. Denn sobald man glaubte, man hätte dieses riesige Land auch



Besuch der Geburtshilfestation

nur annäherungsweise verstanden, so machte es einem immer einen Strich durch die Rechnung. Aber genau das ist es ja, was diese Reise so besonders macht. Nie weiß man so richtig, was nun auf einen zukommen wird: Die Kultur, die Sprache, die Landschaft; alles ist besonders oder zumindest nicht so, wie man es gewohnt ist. Indien bedeutet einen gewaltigen Sprung aus der Komfortzone eines jeden Europäers zu tun, aber gerade das lohnt sich unglaublich. Jeder von uns kam mit einem vielleicht nicht unbedingt

völlig anderen, aber ganz sicher veränderten Blickwinkel wieder. Kulturschock mag ein Klischee sein, aber es gibt ihn doch. So viele Dinge erscheinen uns als absolut selbstverständlich, sind es aber nicht: Trinkwasser aus dem Wasserhahn, ein Duschkopf, einen (zumindest meist) sehr geregelten Straßenverkehr oder auch die Sicherheit, dass das Essen im Restaurant nicht zu Magen-Darm-Beschwerden führen wird. - So, jetzt aber genug von Aussagen, die jeder westliche Tourist nach Indien treffen würde.

Wir waren ja nicht nur Touristen, sondern vor allem auch Vertreter des AVGs. So hatten wir viel mehr Möglichkeiten, einen Einblick in Indien zu bekommen als manch andere Besucher. Diese Einblicke waren uns vor allem dort möglich, wo Hilfsprojekte der Schule unterstützt werden; im Besonderen erlebten wir sie also bei der PMD und in Cowdalli. Hier ließen wir die Touristenrolle hinter uns, um einen direkteren Kontakt mit den Menschen vor allem in den Dörfern zu bekommen. Besonders eindrücklich war der Aufenthalt bei der PMD in Mangallapuram, unserem zweiten Stopp nach der Ankunft in Chennai. Dort konnten wir gleich mehrere Dörfer besuchen und auch das Milchkuhprojekt mit eigenen Augen erleben. Gerade die Kinder in den extrem armen Dörfern waren froh, neugierig und aufgeregt, wenn wir kamen, und sind uns die ganze Zeit hinterhergelaufen, um uns mit ihrem meist gebrochenem Englisch Fragen zu stellen, die Hand zu schütteln oder einfach laut kreischend um uns herum zu laufen. Auf den ersten Blick also nicht sehr verschieden zu deutschen, aufgedrehten Kindern. Trotzdem würden deutsche Kinder mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zu indischen Jugendlichen nur aufgrund ihrer Hautfarbe „beautiful“ sagen. Es hat uns immer wieder erschüttert, wie vor allem die ärmeren

Inder uns allein, weil wir weiß sind, als schöner befunden haben als sie selbst. Klar, das ist auf die längst vergangene indische Geschichte wie auch auf den nicht ganz so weit zurückliegenden Imperialismus zurückzuführen, aber keiner von uns hatte damit gerechnet, dass die Auswirkungen auf das heutige Selbstverständnis der meisten Inder so deutlich zu erkennen sein würden. Wohl aus dem gleichen Grund wurden wir immer wieder nach Selfies gefragt, was am Anfang vielleicht noch ganz lustig war, sich irgendwann jedoch als eher belastend herausstellte.

Aber wir wollen natürlich nicht alle Inder in einen Topf werfen, eher können wir feststellen, dass fast alle Inder, die wir trafen, äußerst freundliche, aufgeschlossene, unverstellte und vor allem neugierige Menschen waren. Und mindestens genauso, wie uns die ein oder andere Aktion und Verhaltensweise der Inder als seltsam oder skurril vorkam, irritierten wir sie wohl mit unseren Gepflogenheiten. Wenn eine Gruppe von weißen Jugendlichen mit riesigen Rucksäcken durch eine überfüllte indische Straße läuft, sich bei jedem Hupen die Ohren zuhält, bei den Motorrädern zurückschreckt und um ihr Leben bangend durch die Gegend hüpfet oder auch mal stehen bleibt, um sich gegenseitig den sich schon pellenden Nacken einzucremen, dann kann man sich vorstellen, wie bizarr das auf einen vorbeikommenden Inder wirken muss.



Kinder in Cowdalli

Der Straßenverkehr ist immerhin ein gutes Beispiel, um zu zeigen, wie schnell man sich an die indischen Bedingungen anpassen kann. Anfangs waren wir alle ziemlich verstört von der Fahrweise der Busse, die uns und unser Gepäck über längere Strecken



Ohne Worte

und noch längere Dauer beförderten. Da fuhr der Bus mal gerne auf der Gegenfahrbahn oder überholte regelmäßig in Kurven, sodass es uns so vorkam, als sei unsere Unversehrtheit mehr oder minder dem Zufall überlassen. Abgesehen davon waren die Busse selbstverständlich in exzellentem Zustand, was übertragen bedeutet, dass sie häufig problemlos ohne geschlossene Türen auskamen. Dieser für die Inder gewöhnliche Umstand forderte unsererseits sofort Tribut und einer unserer Rucksäcke segelte bei holpriger Fahrt ins Freie hinaus und kam einige Meter neben der Straße unsanft auf dem Boden auf. Nach kurzer Diskussion bremste der Fahrer den Bus, animierte einen unbeteiligten Motorradfahrer zur Zivilcourage und sorgte somit konfliktfrei für die Wiederbe-

schaffung des Gepäckstücks; ein doppelter Beweis für die zuvor genannten Qualitäten vieler Inder.

Aber so riskant das Unterfangen, so unangenehm manche Verzichte und so anstrengend einige Passagen auf dem Papier auch aussehen; mit ihnen direkt und unweigerlich konfrontiert zu sein, lässt sie schnell zur Normalität werden, da jeder andere Umgang als Akzeptanz schlichtweg destruktiv ist. So fährt man in türlosen Bussen, türlosen Rikschas und türlosen Jeeps; duscht mit kaltem Wasser, mit Wasser aus Eimern und mit Wasser, dem man ohnehin nicht allzu sehr über den Weg traut. Und schließlich, wenn selbst einen Monat nach der Rückkehr keine Symptome für schwere Erkrankungen oder ähnliches

auftreten, beschleicht einen der Verdacht, dass vieles, was man im europäischen Alltag für unabdingbar hält, sich gar nicht so sehr als das Rückgrat der Zivilisation herausstellt. So ist man dann geneigt, Gandhi zuzustimmen: „Zivilisation besteht nicht in der Vervielfältigung, sondern in der bewussten und freiwilligen Verringerung der Bedürfnisse.“

Damit von der Zweischneidigkeit der Reise übrigens noch nicht genug. Indien ist für den, der es zum ersten Mal bereist, ganz zwangsläufig ein Faszinosum. Das sind bekannterweise Kühe, die auf der Straße stehend nicht einmal angehupt werden, oder Affen und Streifenhörnchen, die alte Tempelanlagen beklettern; das sind auch die Tempel im Allgemeinen, ihre ungemeine Spiritualität, ihre stolze Tradition, und das sind die Menschen, deren Alltag sich unserem Verständnis entziehen muss. Menschen, und das gehört ganz unweigerlich zum ganzen Bild, die zum Teil schon als kleine Kinder auf der Straße ihren Lebensunterhalt verdienen müssen und besonders westlichen Touristen auf Schritt

und Tritt folgen. Menschen, deren starrender Blick uns in der Öffentlichkeit nie loslässt, weil unsere Hautfarbe verrät, wie fremd wir letztendlich zu jedem Zeitpunkt sind. Das waren wir nämlich, und würden wir ein weiteres Mal nach Indien reisen, so wären wir es wieder. Denn der Ausschnitt, den wir gesehen haben, ist minimal klein, das Land ohnehin im Wandel und das Gefühl, dessen Charakter verstanden zu haben, kann man wohl getrost ins Reich der Illusionen verbannen.

Der Erkenntnisgewinn der Reise ist also ein individuellerer und deshalb einer, für den unsere Reisegruppe sechzehn Artikel schreiben müsste. Auch dann ist zu befürchten, dass man erneut bei allgemein verbreiteten Tatsachen landet, weshalb wohl der einzige Schluss einer theoretischen Beschäftigung mit Indien in der Aufforderung zur Praxis liegen kann. An die Stelle des Fazits, dort also, wo diese Beschreibung darin scheitert, die gesamte Erfahrung einer Indienreise auf den Punkt zu bringen, tritt die Ermutigung, ein eben solches Unterfangen selbst zu



Unterwegs bei der PMD

wagen. Auch deshalb, weil jede Indienreise in Erinnerung ruft, dass Armut in Indien eine Realität ist und daher die gesammelten Spendengelder, die an einzelnen Stellen eingesetzt werden, dort auch real werden darin, die Folgen dieser Armut zu lindern und einen Teil der Ursachen zu bekämpfen.

**Finn Marz , Lisa Siegert,
beide MSS 12**

Impressum AVGjournal

Herausgeber:

**Auguste-Viktoria-
Gymnasium Trier**

Redaktion/Satz:

Dieter Rose

Verantwortlich:

Timo Breitbach

Besuch des Theaterregisseurs Alexander May am AVG

„Es gibt drei Dinge, die den Zuschauer im Theater ablenken: Nacktheit, Tiere und Kinder.“

Ohne lange Umschweife brachte der Theaterregisseur Alexander May die täglichen Herausforderungen seiner Arbeit auf den Punkt, als er die beiden Deutsch-Leistungskurse (jetzt 12 D1 und 12 D2 von Frau Fischer-Handzik und Frau Eiden-Benedum besuchte. Beide Kurse hatten kurz zuvor die Auf-führung des Schauspiels „Don Carlos“ von Friedrich Schiller im Theater Trier besucht. Trotz der insgesamt sehr guten Performance der Schauspieler gab es doch einige Besonderheiten, welche das Publikum zum Grübeln brachten: Kinder wurden durch Plüschtiere ersetzt, Tische wurden umgeworfen, eine halb nackte Prinzessin mit wirrem Haar machte auch einen ebensolchen Eindruck, jede Menge Tabakrauch erfüllte die Bühne. Wie passt dies alles in die Welt des Dramas „Don Carlos“, eines literarischen Meisterwerks auf der Schwelle zwischen Sturm und Drang und Klassik? Direkt nach dem Besuch schrieb deshalb der Deutsch-LK unter der Leitung von Frau Eiden-Benedum einen Brief mit positiven als auch kritischen Anmerkungen, aber auch offen gebliebenen Fragen an den Regisseur des Stücks, Alexander May. Angetan vom Engagement der Schüler besuch-

te Alexander May die beiden Kurse im Klosterbau, um ihnen Rede und Antwort zu stehen. In einem lockeren Gespräch, in welchem May nach eigener Aussage „aus dem Nähkästchen“ plaudern wollte, wurde die Fragerunde mit der Figur der Prinzessin Eboli eröffnet. Sie hatte mit ihrer befremdlichen Perücke, ihrer spärlich-anzüglichen Bekleidung sowie ihrem aufgedrehten Verhalten bei den Schülern viele Fragen aufgeworfen, war die Figur doch bei der Lektüre ganz anders wahrgenommen worden. Die Darstellung und Ausstattung der Eboli hatte wohl auch den Verantwortlichen schlaflose Nächte bereitet, vieles wurde probiert und später dann doch wieder verworfen, z. B. Eboli komplett nackt auftreten zu lassen (aber vergleiche Eingangszitat!). May beschrieb Schauspieler als sensible Künstler, die erst durch die von ihnen selbst gewünschte Kostümierung oder eine bestimmte Frisur zur Bühnenfigur werden. Jeder Schauspieler brauche einen gewissen Abstand zu sich selbst, um sich auf der Bühne richtig entfalten zu können. Ebenso wurde über die Figur Posas gesprochen, die auch nicht den Vorstellungen der Schüler nach der ausführlichen Besprechung des Stücks im Unterricht entsprach. Im Gespräch mit dem Regisseur wurde auch deut-

lich, dass nicht alle Symbole und Metaphern so eindeutig beim Publikum ankommen wie vielleicht erhofft. So wurde vermutet, dass der Plüschhund die kleine Infantin verkörpern sollte, doch es war tatsächlich nur ihr Plüschhund, also ihr Spielzeug. May wollte kein Kind auftreten lassen, zum einem aus Gründen des Kinderschutzes (Abendvorstellung), zum anderen, weil Kinder das Publikum eben ablenken würden. Der Zuschauer sollte sich die Infantin nur vorstellen.

Für viel Diskussion sorgte auch das ständige Rauchen der Figuren auf der Bühne. Die Kurse interpretierten dies als Abhängigkeit vom System, der Regisseur konträr als Freiheit. Auch die Darstellung des Großinquisitors wurde angesprochen. May erzählte von der verworfenen Idee, ihn als Pilz auf die Bühne zu bringen, quasi als unterirdisches Geflecht, was von den Kursen lebhaft überdacht wurde.

Insgesamt wurden die Ideen, die hinter der Aufführung standen, erläutert und ein Einblick in eine Theaterproduktion gegeben. Abschließend appellierte May, klassische Stücke auch außerhalb der Schule zu lesen, da so über Grenzen von damals und heute hinweggedacht werden könne. Ein guter Rat!

*Selina Dahler,
Ben Birster, MSS 12*

Erstes Video der Podcast-AG online

Unsere Gruppe hat ihr erstes Video veröffentlicht. Es handelt sich um ein Informationsvideo über das Leseduo-Projekt. Wenn ihr es sehen wollt, folgt diesem Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=BeNCczkImfY>

Wir haben für die Zukunft weitere Videos geplant. Wenn ihr Lust und Zeit habt, kommt gerne bei uns mittwochs zur 7. Stunde in Raum 204 oder meldet euch bei Herrn Pagé. Wir planen, drehen und schneiden Videos und hoffen, euch auch etwas beibringen zu können.

Oliver Jansen, 8a

**v.l.n.r.: oben: Matei Molan, David Helmich,
Paul Holz, Raphael Eiden;
unten: Herr Pagé, Ojani Minatchi, Ruben Meyers**



Neues aus der Schulgemeinschaft

Im vergangenen Jahr hat es einige personelle Änderungen gegeben, über die wir Sie im Folgenden informieren möchten:

Neu im Kollegium begrüßen wir Frau Studienrätin Stephanie Furtado, die die Fächer Englisch, Erdkunde, Erdkunde bilingual und Deutsch als Zweitsprache (DaZ) unterrichtet. Frau Furtado war zuletzt am Gymnasium Daun tätig. Aus der Elternzeit zurückgekehrt sind Frau Winter (E/G), Frau Kress (M/Inf), Herr Troubal (M/P) und Herr Marxen (P/Sp), denen wir einen guten Wiedereinstieg wünschen. Verlassen hat das AVG unsere langjährige Kollegin Lorna Seemann, der wir für ihr langjähriges Engagement danken und viel Erfolg an ihrer neuen Schule wünschen.



Frau Furtado

Bereits zum Ende des vergangenen Jahres verabschiedeten wir nach über 30 Jahren Tätigkeit am AVG unsere Sekretärin Helma Mohr in den wohlverdienten Ruhestand, zum 31.10.



Frau Blankart (li.) und Frau Dillschneider (r.)

dieses Jahres folgte ihr ihre Kollegin Maria Philippi-Ludwig nach über 20 Jahren des Wirkens in der „Schaltzentrale“ unserer Schule. Wir wünschen beiden alles Gute und viel Erfolg für ihre neuen Lebensabschnitte und danken ihnen ganz herzlich für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit und dafür, dass sie unser Schulleben so positiv geprägt haben!

Auch im Mensabereich gibt es leider personelle Veränderungen, Frau Elisabeth Berg und Frau Inge Thiel beenden zum Ende des Jahres ihre Tätigkeit und werden in ihrer stets herzlichen und freundlichen Art all Ihren Gästen fehlen. Wir danken beiden für ihr besonderes Engagement am Auguste-Viktoria-Gymnasium!

Bereits seit dem 01. Januar dieses Jahres ist Frau Michaela Blankart als neue Sekretärin am AVG. Sie war vorher an der BBS Wirtschaft in Trier tätig und wir freuen uns sehr, dass sie sich bereits so gut bei uns eingelebt hat. Ab Januar wird das Team um Frau Nicole Dillschneider und sie durch Frau Bianca Heumann verstärkt, die wir bereits jetzt herzlich begrüßen.

Frau Rebeca Escobar, die aus der Hauptstadt Nicaraguas – Managua – stammt, hat seit Oktober ihr Freiwilliges Soziales Jahr am AVG begonnen. Ebenfalls neu an der Schule ist Frau

Liz Kurtz aus Omaha, Nebraska, die uns für ein Jahr als Fremdsprachenassistentin unterstützen wird. Wir heißen beide hiermit herzlich willkommen, sie werden auf vielen Ebenen eine Bereicherung und Unterstützung im Schulalltag sein und im Laufe des Schuljahres vielfältige Erfahrungen sammeln können.



Frau Kurtz (li.) und Frau Escobar (r.)

Im Hofmann-Verlag Schorndorf sind drei neue Sportbücher von Dr. Robert Horsch, Sportlehrer an unserer Schule, Regionaler Fachberater Sport in Rheinland-Pfalz und Dozent am Pädagogischen Landesinstitut in Speyer erschienen. Der ehemalige Tischtennis Bundesliga- und Nationalspieler erweitert die Sportbuchreihe „Sportpocket“ mit den Bänden „10 Tischtennisstunden für die Klassenstufen 5-7“ sowie „10 Tischtennisstunden für die Klassenstufen 8-10“. Viele Unterrichtsinhalte und –stunden, die größtenteils auch fächerübergreifend Anwendung finden können, wurden im Sportunterricht mit Schülern und Schülerinnen am AVG durchgeführt und überprüft. Die Bücher von Robert Horsch, der mittlerweile 12 Sportbücher veröffentlichte, sind in der Bibliothek des AVG ausgestellt.

red



13er-Sport-LK turnt im Olympiastützpunkt

Der 13er-Sport-Leistungskurs unter Kursleitung von Victoria Werner-Padutsch und der Begleitung von Dr. Robert Horsch turnte im Olympiastützpunkt des deutschen Turnerbundes in der Otto-Fleck-Schneise in Frankfurt am Main und besuchte den DFB sowie das Eintracht Frankfurt Museum mit der Commerzbank-Arena.

Als Sport-Leistungskurs an unserer Unesco-Projektschule spielt das Unesco-Motto „Lebens(t)raum Sport – fit – friedlich – fair – für Eine Welt“ eine wichtige Rolle. Die UNESCO ist die federführende Organisation im System der Vereinten Nationen, die für den Bereich Sport und Leibeserziehung zuständig ist. Die Internationale Charta für Leibeserziehung und Sport der Unesco formuliert zehn Artikel, von denen folgende sechs Artikel für unseren Besuch in Frankfurt am Main vorrangig relevant waren:

Artikel 1: Die Ausübung von Leibeserziehung und Sport ist ein Grundrecht für jeden.

Artikel 2: Leibeserziehung und Sport stellen einen wesentlichen Baustein lebenslangen Lernens im Bildungssystem insgesamt dar.

Artikel 4: Das Lehren, Trainieren und die Verwaltung der Leibeserziehung und des Sports sollte von qualifizierten Mitarbeitern wahrgenommen werden.

Artikel 5: Angemessene Einrichtungen und Ausstattung sind unerlässlich für Leibeserziehung und Sport.



Der 13er-Sport-Leistungskurs mit dem vielfachen deutschen Meister und Olympiateilnehmer 1972 in München Bernd Effing (vorne kniend)

Artikel 6: Forschung und Evaluierung sind unerlässliche Bestandteile der Entwicklung der Leibeserziehung und des Sports.

Artikel 9: Nationale Institutionen spielen bei der Leibeserziehung und beim Sport eine bedeutende Rolle.

In diesem Zusammenhang fand die Exkursion in die Otto-Fleck-Schneise in Frankfurt/Main statt. In der Otto-Fleck-Schneise befindet sich Deutschlands größte und mächtigste Ansammlung von Sportverbänden und Dienstleistern. Hier haben einige der namhaftesten deutschen Sportverbände ihren Hauptsitz. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) ist ebenso wie zahlreiche nationale Sportverbände (z.B. Deutscher Fußball-Bund, Deutscher Judo-Bund, Deutscher Turnerbund, Deutscher Tischtennis-Bund, Deutscher Volleyball-Verband und viele andere bis hin zur Deutschen Sportjugend) angesiedelt. Täglich werden wirtschaftliche, sportgerichtliche und sportliche Entscheidungen beraten und getroffen, die die Zukunft von Spitzensportlern, Ligen und Verbänden angehen.

Herzlich willkommen geheißen wurde der Trierer Leistungskurs von den ehemaligen deutschen Meistern und Olympiateilnehmern im Turnen Willi Jaschek und Bernd Effing, der durch das Trainingszentrum mit den vielfältigen Trainingshallen für Bodenturnen, Gerätturnen, Trampolinspringen sowie

Kraft und Fitness führte.

Zuvor bekamen die AVG-Schülerinnen und -Schüler aber einige Anekdoten aus Willi Jascheks und Bernd Effings Leistungssportkarrieren zu hören. So war Willi Jaschek Bronzemedallengewinner bei der Olympiade 1964 in Tokio und 1968 der „Held von Mexiko“, als er mit gerissener Achillessehne drei Geräte weiterturnte und sich die DTB-Mannschaft dadurch weiterqualifizierte. Bernd Effing war vielfacher deutscher Meister und Olympiaturner bei der Olympiade in München 1972.

Dann ging es zum Turnen an die Geräte in den Trainingshallen und zum Trainieren im Kraftraum.

Danach stand der Besuch beim Deutschen Fußball-Bund (DFB) auf der Agenda. Thomas Schnelker und Peter Scheffler, Pressesprecher der DFB-Nationalmannschaften, hielten einen sehr informativen und kurzweiligen Vortrag über die Historie, Strukturen und Organisationsformen des DFB und führten durch einen Teil der DFB-Räumlichkeiten. Hierbei konnten unter anderem die WM- und EMPokale bestaunt werden. Vorgestellt wurde auch das Modell der neuen DFB-Akademie mit seinem organisatorischen, inhaltlichen und strukturellen Aufbau, das den DFB zukunftsfähig machen soll.

Anschließend stand der Besuch des Eintracht Frankfurt-Museums und der Commerzbank-Arena (ehemals Frankfurter Waldstadion) auf dem Programm. In einer zweistündigen Füh-



Friedemann bedankt sich bei Willi Jaschek, Olympiaheld von Mexiko 1968.



Die Jungen beim Barrenturnen

Die Geschichte des Vereins Eintracht Frankfurt und die Entwicklung vom Waldstadion bis zur heutigen Commerzbank-Arena beschrieben. Dabei hatten die Leistungskursler die Möglichkeit, in die „heiligen Gemäcker“ der Fußball-Profis von Eintracht Frankfurt zu kommen. Präsentiert wurden hierbei die Umkleidekabinen mit Entspannungsbädern, die unterschiedlich großen (und teuren) VIP-Lounges, der Presseraum sowie die Spielfeldfläche aus nächster Nähe.



Dr. Robert Horsch, Victoria Werner-Padutsch

Der VIP-Sport-Leistungskurs vor ihrer VIP-Loge einige Tage vor dem SuperCup Spiel Eintracht Frankfurt gegen Bayern München

Metzaustausch 2018

Auch dieses Jahr fand der alljährliche Metzaustausch für die Schüler/innen der achten und neunten Klasse statt. Zwischen dem 04.06. und dem 09.06. besuchten wir unsere Austauschpartner und -partnerinnen und wurden für eine Woche Teil des Lycée Georges de la Tour.

Montags um neun Uhr ging es los. Nach einer etwa einstündigen Busfahrt und dem Wiedersehen mit den Franzosen, von denen sich sogar einige extra mit Hüten und Luftballons in Schale geworfen hatten, gingen wir alle zusammen in ein Klassenzimmer. Dort wurden unter anderem das Programm für diese Woche erläutert, ein Gedicht vorgetragen, das Lied „Haus am See“ gesungen und die Sehenswürdigkeiten von Metz präsentiert. Anschließend standen dann Unterricht oder eben Mittagessen auf dem Plan und unsere Wege trennten sich. Nach der ersten Nacht in den Gastfamilien war der nächste Tag ein Sporttag. Da der naheliegende Kanuverein eine Partnerschaft mit der französischen Schule hat, wurde wie jedes Jahr Kanu oder auch Kajak gefahren. Nach ein paar Trockenübungen und einigen Stunden auf dem Wasser durften wir anschließend in die Stadt und etwas essen gehen. Durch eine Rallye hatte man die Chance, die Stadt besser kennenzulernen. In größeren Gruppen mit jeweils einem Lehrer verbrachte man den Nachmittag also mit interessanten Aufgaben. Das Wetter spielte an diesem Tag besonders mit und

der ein oder andere hatte am Ende des Tages einen veritablen Sonnenbrand. Am Mittwoch hatten wir genug Zeit, um uns zu erholen, da nichts auf dem Plan stand. Vormittags bekamen wir einen weiteren Einblick in den Unterricht in Frankreich und mittags ging es für mich und ein paar andere nach dem Mittagessen zur Bowlinghalle, wo wir mit den Partnerinnen den rest-



lichen Tag verbrachten. Im Vergleich zum Mittwoch war der Donnerstag sehr vollgeplant, denn es ging nach Straßbourg! Der Bus, der uns morgens hin fuhr, hielt vor dem europäischen Parlament, wo wir auch unsere erste Führung hatten. In der nächsten Stunde bekamen wir einen kleinen Einblick in die Arbeit des Parlamentes und die Ideen der Europäischen Union. Das Ganze natürlich auf Französisch und auf Deutsch! Danach ging es zu Fuß sofort weiter in die Innenstadt zur „Cathédrale Notre-Dame de Strasbourg“, einer sehr bekannten Kirche. Von dort aus gab es etwas freie Zeit, die man zum Essen oder

zum Herumschlendern nutzen konnte. Anschließend stand ein Besuch im nahegelegenen zoologischen Museum an, wo wir uns in größeren Gruppen frei bewegen konnten. Hier war eine ganze Ansammlung an verschiedenen ausgestopften Tierarten, von winzigen Tieren bis hin zu einer riesigen Giraffe im Eingangsbereich oder auch Löwen und Eisbären zu sehen. Zu unserem Glück begann es erst dann zu regnen, als das Programm zu Ende war, so konnte man schnell in den Bus springen, der uns dann wieder zurück nach Metz bringen sollte. Der Freitag war etwas ruhiger, vormittags war Unterricht und nachmittags fuhren wir mit dem Bus alle zusammen ins „Orchestre national de Lorraine“, wo wir nach einem kleinen Einblick in die Musikwelt, indem wir einem Orchester beim Üben zuschauten, wieder getrennte Führungen durch das Gebäude hatten. Meiner Meinung nach war diese Führung sehr interessant, weil man so viele verschiedene Eindrücke vermittelt bekam und sogar der gut durchdachte Bauplan des Gebäudes hier eine wichtige Rolle spielte. Trotz allem hieß es am Samstag packen und nach Hause fahren! Wir verabschiedeten uns von unseren Austauschülern und um ca. zwölf Uhr kam der Bus nach einigen Umwegen doch in Trier an, wo die schöne und erlebnisreiche Woche hiermit ein Ende fand.

Fiona Retzlaff, 10c

»Die richtige Entscheidung im richtigen Moment«

Zeitzeugengespräch mit Frau Prof. Rosenberg für die 10. Klassen 2018

Es ist schon so etwas wie eine gute Tradition: Auch dieses Jahr besuchte Frau Professor Erika Rosenberg-Band die 10. Klassen des AVG im Rahmen eines Zeitzeugengesprächs.

Ihre beste, mittlerweile verstorbene Freundin Emilie Schindler hat während des Holocausts zusammen mit ihrem Mann, Oskar Schindler, mehr als 1000 Juden vor dem sicheren Tod im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gerettet. Weltberühmt wurde der Film zu diesem Thema, Schindlers Liste, dessen Darstellung aber Frau Prof. Rosenberg in einigen Aspekten relativierte und ergänzte.

Als Schindler 1939 in Krakau eine stillliegende Emailwarenfabrik (sprich: „Emaillie“) aufkauft und dort für die deutsche Wehrmacht produziert, hat er bereits ein aufregendes Leben in seinen gerade mal 30 Lebensjahren geführt. Verurteilt zum Tode wegen Hochverrates hätte er eigentlich im gleichen Jahr hingerichtet werden sollen, doch der Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechoslowakei verhinderte dies. Als späteres Mitglied der NSDAP kam er zuverlässig an Wehrmachtsaufträge heran, mit der Hoffnung, dadurch zu Geld zu kommen. Die Deutsche Emailwarenfabrik beschäftigte auf ihrem Höhepunkt mehr als 800 Arbeiter, davon in etwa die Hälfte jüdische Zwangsarbeiter aus dem Judenviertel der Stadt, dem »Krakauer Ghetto«.

Trotz steigenden wirtschaftlichen Erfolges zählten die Schindlers schon bald zu unerklärten Regimegegnern, was vermutlich durch wachsendes Entsetzen über die Behandlung bzw. Misshandlung der jüdischen Arbeiter durch NS-Truppen zu begründen ist. In den Folgejahren setzten Emilie und Oskar Schindler nicht nur ihr ganzes Vermögen zu Gunsten von mehr als 1000 jüdischen Zwangsarbeitern ein, sondern spielten damit auch mit ihrem eigenen Leben. Bei der Vollstreckung der sogenannten »Endlösung der Ju-

denfrage«, also der systematischen Massenvernichtung von Juden in Vernichtungslagern wie Auschwitz-Birkenau, kauften die Schindlers mehr als 1000 Inhaftierte frei, dafür schrieb man die berühmte Schindlers Liste.

Zunächst berichtete uns Frau Prof. Rosenberg-Band von dem Leben der beiden, wo sie geboren wurden und wie sie zusammenfanden. Sie berichtete ebenfalls von Emilies Charakterzügen, da sie sie als enge Freundin sehr gut kannte. Hinzu erzählte sie, dass Emilie eine Nonnenschule besuchte, bis sie 17 Jahre alt war, weshalb sie sehr fromm



und anständig war. Daraufhin waren viele Schüler daran interessiert, wie Oskar Schindler war. Diese Frage beantwortete Frau Prof. Rosenberg-Band mit der Aussage, dass er zwar ein sehr großes Herz hatte, was sich in seinen Taten widerspiegelt, er jedoch im Gegensatz dazu zu Emilie nicht sehr anständig war. Anschließend erzählte uns Frau Rosenberg von den schlechten Verhältnissen in Oskars Arbeitslager in Plaszow. Sie berichtete, dass die Menschen nur wenige Chancen zu überleben hatten, da es trotz schwerster körperlicher Arbeit weder eine Krankenstation noch Medikamente gab. Der Lagerkommandant dieses Arbeitslagers war Amon Goeth. Frau Prof. Rosenberg-Band erklärte, dass er durch seine schrecklichen und brutalen Taten auch von Emilie Schindler als furchterregend angesehen wurde. Aufgrund seiner Taten wurde er schließlich 1946 in Polen zum Tode verurteilt. Oskar kaufte 1940 eine Kistenfabrik

und die Krakauer Glas-Hütte, um seine Produktion zu erweitern. Damit konnte er 380 Menschen beschäftigen. 1942 ließ Oskar dann ein Lager errichten, um die Juden als seine Arbeitskräfte unterzubringen. Jedoch passierte dann ein großes Unglück, von welchem uns Frau Rosenberg ausführlich berichtete: Sie erzählte, dass im Januar 1945 das Arbeitslager Oskar Schindlers (Plaszow) geschlossen wurde. Aus diesem Grund sollten alle Juden nach Auschwitz abtransportiert werden - jedoch hatten Emilie und Oskar die Idee, dass Arbeitslager nach Brünnlitz zu verlegen. Dies geschah dann im Winter und sie brachten 120 Juden dorthin. Frau Rosenberg berichtete begeistert von diesem Ereignis, da sie stolz war, dass ihre Freundin eine so große Tat vollbracht hatte und mit diesem Handeln so vielen Menschen das Leben gerettet hat. Von 1945-1949 lebten die beiden als Flüchtlinge in Konstanz und Regensburg unter der Unterstützung der jüdischen Organisation Joint. 1949 wanderten sie laut Bericht von Frau Rosenberg nach Argentinien aus. Heute kann die Fabrik der Schindlers immer noch besichtigt werden – sie ist eine Ausstellung der großartigen Taten der beiden. Im Interview später charakterisierte Frau Prof. Rosenberg-Band Oskar Schindler als „mutig, selbstlos, gutherzig“, als jemand, „der einfach alles wagte, um Menschen zu retten und zu unterstützen“.

Wir danken Frau Professor Erika Rosenberg-Band für Ihren Besuch und den beteiligten Lehrkräften für ihr Engagement. Das Gespräch mit einer Person, die, wenn auch »nur« einen direkten Zeitzeugen selbst gekannt hat, war für uns alle eine vollkommen neue und wertgeschätzte Errungenschaft. Frau Prof. Rosenberg-Band wünschen wir, dass sie die Geschichte Oskar Schindlers noch in viele weitere Klassen tragen kann.

*Jana Grundheber, 10e
Nicolas Henrik Becker, 10d*

Projekt zum Deutschen Buchpreis 2018

Rezensionen des Deutsch-Grundkurses von Frau Eiffler

Jedes Jahr zeichnet der Börsenverein des Deutschen Buchhandels zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse den deutschsprachigen Roman des Jahres aus. Die Jury, die jedes Jahr neu zusammengestellt wird, besteht aus sieben unabhängigen Juroren. Mitte August wird dann die Longlist aus 20 Titeln vorgestellt. Dazu werden Leseproben, « Die Nominierten », veröffentlicht. Nach dem Modell des Prix Goncourt des lycéens haben die 20 Schülerinnen und Schüler des Deutsch-Grundkurses, d2 11, die Romane auf Grundlage der Leseproben vorgestellt und Vorlieben und Einschätzungen dazu diskutiert.

In Anlehnung an die Jury haben sie aus den 20 Titeln der Longlist eine eigene Shortlist gewählt. Dabei gab es kontroverse Debatten und sachbezogene Argumente, um Mehrheiten zu erlangen. Mit etwas Verspätung zur offiziellen Shortlist, die am 11. September bekannt gegeben wurde, haben sie sechs Romane gewählt: Susanne Fritz: Wie kommt er Krieg ins Kind; Anja Kampmann: Wie weit die Wasser steigen; Helene Hegemann: Bungalow;

Max Biller: Sechs Koffer*; Franziska Hauser: Die Gewitterschwimmerin; Stephan Thome: Gott der Barbaren * Als der Kurs die offizielle Auswahl angeschaut hat, waren die Schülerinnen und Schüler erstaunt, nur zwei ihrer Favoriten (mit * gekennzeichnet) dort



wiederzufinden. Sofort machten sie sich an die Analyse der Leseproben der gewählten Romane und dann an Rezensionen. Die Schülerinnen und Schüler konnten frei entscheiden, ob sie einen Roman aus der offiziellen Shortlist rezensieren oder im Sinne einer Widerrede einen aus der eigenen Wahl besprechen. So konnten sie zu Beginn der Herbstferien und vor der Wahl des Deutschen Buchpreises 2018, den Inger-Maria Mahlke für ih-

ren Roman Archipel erhalten hat, ihre Leseempfehlungen an die Jury schicken. Nach den Ferien diskutierte der Kurs über den Preisträgerroman und die Rede zur Preisverleihung. Seitdem kennen sie den Unterschied zwischen Büchern und Jogurt ..., den die

Preisträgerin in ihrer kurzen Dankesrede erläuterte. Damit war aber das Projekt noch längst nicht abgeschlossen. Nach und nach meldeten sich einige Juroren per Email bei Frau Eiffler und gratulierten zu dem gelungenen Projekt. Der Börsenverein schickte drei Exemplare von Romanen der Schüler-Shortlist. Frau Marianne Sax bot an, den Kurs zu besuchen, um die Diskussion weiterzuführen. Uwe Kalkowski, einer der Juroren, der den Buchblog Kaffeehausitzer führt, geht in seiner Nachlese des Deutschen Buchpreises 2018 ausführlich auf das Projekt ein. Diese wertschätzende Anerkennung freut uns alle sehr und motiviert, sich weiter mit aktueller Literatur auseinanderzusetzen.

<https://kaffeehausitzer.de/der-deutsche-buchpreis-2018/>

Birgit Eiffler

Schreibworkshop „Gesucht: deine Story!“

Am 29. und 30. Oktober fand an zwei Vormittagen in unserer Klosterbibliothek der Schreibworkshop „Gesucht: deine Story!“ mit dem Kölner Schriftsteller Manfred Theisen statt. Unsere Schule hatte sich beim Literaturbüro e.V. in Mainz beworben und den Zuschlag für eine finanzielle Förderung durch das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz bekommen.

Wir - zwölf Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 10 bis 12 - waren alle ganz gespannt, was uns wohl erwarten würde. Alle waren gut vorbereitet, indem sie entweder eigene Texte oder

Ideen für eine Story mitgebracht hatten. Nachdem sich Manfred Theisen (Bild rechts) vorgestellt und von seiner Arbeit als Schriftsteller sowie seinem Alltag in Köln erzählt hatte, las er uns aus einem seiner Werke „Einer von 11“ vor. Bei dieser Geschichte geht es um einen Fußballer mit nigerianischen Wurzeln, der sich mit dem Thema Anderssein und Dazugehören auseinandersetzt.

Daraufhin berichteten wir von unseren eigenen Schreiberfahrungen und formulierten unsere Erwartungen an diesen Kurs. Für diejenigen, die noch



keine konkreten Ideen für eine Geschichte hatten, suchten wir gemeinsam nach kreativen Schreibideen und starteten dann alle unterschiedlich: Die einen führten schon konkrete Buchprojekte weiter,

andere arbeiteten an begonnenen Kurzgeschichten und eine weitere Gruppe begann die gemeinsam gefundenen Ideen umzusetzen. Die gewählten Textarten und Genres waren dabei ganz unterschiedlich. Herr Theisen hielt sich dabei im Hintergrund, gab Hilfestellungen, wo sie gewünscht wurden, oder half bei kleineren

Schwierigkeiten. Am späteren Vormittag trafen wir uns noch einmal, um uns unsere bis dahin verfassten Texte gegenseitig vorzustellen. Für uns alle ungewohnt, waren wir dazu angehalten, kein Lob zu formulieren, sondern Kritik zu üben und Verbesserungsvorschläge zu machen. Durch diese intensive und ehrliche Auseinandersetzung mit dem Text des anderen helfe man ihm viel mehr, sich schriftstellerisch weiterzuentwickeln. Am Ende des ersten Tages gingen wir mit den Anregungen der anderen sowie einigen Tipps von Herrn Theisen nach Hause und arbeiteten weiter an unseren Geschichten. Auch am zweiten Tag lasen wir uns wieder



gegenseitig unsere Texte vor und waren von den unterschiedlichen Themen und Genres begeistert: Kriminalgeschichten, Love Stories, Geschichten über das Anderssein, spannende und beklemmende Erzählungen, sozialkritische und sehr persönliche Texte waren dabei. In den Gesprächen über die Texte ergaben sich immer wieder sehr

interessante Unterhaltungen mit dem Autor, zum Beispiel über Zwei- und Mehrsprachigkeit, Ablehnung und Integration und kulturelle Vielfalt.

Diese zwei Tage waren eine sehr interessante und schreibintensive Erfahrung für uns. Nun sind wir sehr gespannt darauf, wann die Texte aus allen Schreibworkshops, die an insgesamt fünf rheinland-pfälzischen Schulen stattgefunden haben, als E-Book-Anthologie erscheinen werden. Diese wird man dann unter www.little-artur.de/e-book/ downloaden können. Informationen zum Schriftsteller findet man übrigens unter manfredtheisen.de.

Jule Dahlmann, 10a

Wir sagen euch an ...

Feierliches Adventskonzert in der Pfarrkirche St. Ambrosius

Insgesamt über 130 Schülerinnen und Schüler ermöglichten es in diesem Jahr erneut gemeinsam mit ihren Musiklehrern, im traditionellen Adventskonzert der Musikensembles unserer Schule vorweihnachtliche Stimmung aufkommen zu lassen.

Mit einem großen Dank an alle Beteiligten begrüßte Irene Sonnenberg im Namen der Schulleitung die zahlreich erschienenen Gäste am ersten Advents-Sonntag in der Kirche St. Ambrosius, die diesmal als Gastgeber des alljährlichen Konzertes gewählt wurde, da St. Martin momentan durch Renovierungs-



arbeiten nicht genutzt werden kann. Auch in neuer Umgebung zeigten die verschiedenen Ensembles des AVG ihren Gästen in gewohnter Qualität. Besonderes, so standen verschiedene Werke von Händel, Vivaldi, Bach und Mendelssohn-Bartoldy auf dem Programm, bis am Ende das traditionelle „Gloria“ das Konzert abrundete.

Die Chöre der Stufen 5/6 und 7-13, die Leistungskurse Musik der Klassenstufen 11 und 13, das „Orchesterchen“, die Blechbläser und das AVG-Orchester stimmten die Gäste auf das nahe Fest ein. Die Bandbreite der musikalischen

Darbietungen aller Beteiligten unter der Leitung der Musiklehrerinnen und -lehrer Frau Spies-Werle, Frau Poirier, Herrn Böse und Herrn Dr. Butz beeindruckten die Zuhörer.

Insbesondere Frederike Hoogers als Solisten auf der Blockflöte, die gemeinsam mit dem Orchester unter der Leitung von Dr. Christoph Butz ein Concerto in C-Dur von Antonio Vivaldi darbot, begeisterte durch ihren brillanten Vortrag.

Die Zuhörer dankten den Ensembles nach fast eineinhalb Stunden mit lang anhaltendem und stehendem Applaus! Wir freuen uns bereits auf das kommende Jahr!!!

Dieter Rose



Die Schulleitung und das Kollegium des Auguste-Viktoria-Gymnasiums wünschen allen Leserinnen und Lesern ein besinnliches Weihnachtsfest und einen erfolgreichen Start ins neue Jahr!!!



Silvesterlauf

- Deutsches Sao Paulo mit Wunderkerzen, Konfetti und Trillerpfeifen
- Profiläufer, Olympiasieger, Weltrekordler, Deutsche Meister und Europameister sind jedes Jahr am Start
- Mehr als 2.000 Teilnehmer in allen Wettbewerben
- Jährlich 15.000 Zuschauer
- 1 km Runde durch die historische Innenstadt
- Moderation: Wolf-Dieter Poschmann und Berthold Mertes

Firmenlauf

- Größter Einzellauf der Region mit über 2.500 Startern
- Firmenteams laufen zusammen und erreichen gemeinsam das Ziel
- jährlich über 200 Firmenlaufteams
- 5,2km Laufstrecke vorbei an Porta Nigra, Hauptmarkt und Dom mit anschließendem Zieleinlauf in der Arena Trier
- After Race Party mit Livemusik in der Arena Trier

Silvesterlauf Trier e.V.



Hauptmarkt Trier

SWT Flutlichtmeeting Trier

- Zusammentreffen von Volks- und Bahnläufern
- Einzigartige Flutlichtatmosphäre
- Für alle Altersklassen entsprechende Streckenlängen
- Flach, optimal für neue Bestzeiten
- 3. Station des SWT Kids CUP

Kinderleichtathletikmeeting Trier

- Kinderhallenveranstaltung
- Kinder treten in Ihren Vereinstams an
- Bewegung und Spaß steht vor Erfolg
- keine Einzelsieger, jeder kann für sein Team Punkte sammeln
- mit Urkunde und Medaille ist jeder ein Sieger

- 250 aktive Mitglieder
- 70 aktive Kinder und Jugendliche in verschiedenen Trainingsgruppen
- Lauftreff mit 30 aktiven Volksläufern
- Ferienfreizeiten 2x im Jahr (Sommerjugendfreizeit, Herbstfamilienfreizeit)
- eigene Vereinskollektion
- verschiedene Zusatztrainingseinheiten: z.B. Athletiktraining von 5-99 Jahren, Bambinigruppe für 2-4 Jährige
- prominentestes Mitglied und Starter des Vereins ist Gesa Krause - Olympia Sechste in Rio 2016

Laufmeetings

Vereinsleben

